

Dokumentation des Deutschen Nationalpreises 2012



Preisträger: Canto elementar,
das Generationen verbindende Singpatenprojekt



**„Die Idee der Deutschen Nation und die Bestimmung
unserer nationalen Identität in einem geeinten Europa
dürfen wir weder extremen politischen Kräften noch
den Gegnern der europäischen Integration überlassen.“**

Helmut Schmidt zum Gründungsgedanken
der Deutschen Nationalstiftung



6	VORWORT: Dirk Reimers „Gemeinsames Singen befreit und ist Teil unserer kulturellen Identität“
7	BEGRÜNDUNG Deutscher Nationalpreis 2012 für Canto elementar
8	BEGRÜSSUNG: Prof. Dr. Richard Schröder „... da lass dich ruhig nieder – das sind dann immer nur gutartige Menschen“
11	LAUDATIO: Prof. Dr. Norbert Lammert „Musik ist die vielleicht sozialste aller Künste und erzielt eine besonders große Wirkung“
17	DANKSAGUNG: Dr. phil. Dipl.-Päd. Karl Adamek „Singen ist für die Feingefühligkeit so wichtig wie das Denken für die Sprache“
22	DANKSAGUNG: Prof. Dr. Dr. h.c. Hermann Rauhe „Unsere Idee des gemeinschaftlichen Singens verbindet Generationen und Kulturen“
25	LIEDTEXTE Vier Lieder: P. Gehrhardt, H. von Fallersleben, S. Krumbiegel und W. Gneist
26	DIE POLITIK: Ties Rabe „Unser musikalisches Gedächtnis ist ein funkelnder wertvoller Schatz“
27	DER JOURNALIST: Matthias Iken „Die Deutschen schwiegen stille: Sie hatten keine Lieder“
28	STIMMEN „Canto elementar baut Brücken zwischen den Generationen“
32	AUFGABE „Canto elementar kann dazu beigetragen, den kulturellen Verfallsprozess umzukehren“
36	DAS VERMÄCHTNIS: Sir Yehudi Menuhin „Im Singen würdigen wir uns und die Welt, die Natur und die Menschen, die mit uns sind“
38	DER NEUROBIOLOGE: Prof. Dr. Gerald Hüther „Singen fördert in jeder Lebensphase die Entwicklung des Gehirns“
40	DAS BEISPIEL BERLIN: Georg Zinner „Es profitieren alle: Kinder, Erzieherinnen, Singpaten und die Nachbarschaft der Kitas“
42	PRESSESTIMMEN Großes Medienecho zur Verleihung des Deutschen Nationalpreises an Canto elementar
45	INFORMATIONEN Die Stiftung, der Förderverein, die Gremien, Kontakt, Impressum

„Gemeinsames Singen befreit und ist Teil unserer kulturellen Identität“

Von Dirk Reimers, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Deutschen Nationalstiftung



Gemeinsames Singen befreit und ist Teil unserer kulturellen Identität. Auch andere Nationen kann man an ihren Liedern erkennen.

Viele Deutsche kennen z.B. französische Chansons oder amerikanische Spirituals, die oft ein Stück der jeweiligen nationalen Geschichte aus menschlicher Sicht erzählen.

In Japan oder Kanada etwa kennt man „Der Mond ist aufgegangen“ oder „Am Brunnen vor dem Tore“. Aber kennen wir selbst noch unsere eigenen Lieder? Wenn Polen, Tschechen, Franzosen oder andere zu fortgeschrittener Stunde begeistert ihre Lieder singen, schweigen die Deutschen meist.

Wir erfreuen uns an der kulturellen Vielfalt der Welt und empfinden das als Bereicherung. Dann müssen wir aber auch unser eigenes kulturelles Erbe pflegen, um zu dieser Vielfalt unseren Teil beizutragen.

Der Missbrauch der emotionalen Kraft des Singens und unserer alten Lieder durch die Nationalsozialisten darf uns davon nicht abhalten. Wir dürfen uns mit ihrem Zerstörungswerk nicht abfinden. Ihr Morden wird nicht vergessen, aber unsere viel ältere Kultur auch nicht. Das Lied „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ von Paul Gerhardt ist 350 Jahre alt und das Lied „Die Gedanken sind frei“ symbolisiert seit Jahrhunderten den Kampf um Freiheit und Demokratie in Deutschland.

Im Gründungsauftrag der Deutschen Nationalstiftung sagte Helmut Schmidt unter anderem: „Die Idee der deutschen Nation dürfen wir nicht extremen politischen Kräften überlassen“ und weiter: „Wir wollen auf Souveränitätsrechte des Nationalstaats zugunsten von Europa verzichten, aber wir wollen unsere in langen Jahrhunderten gewachsene nationale Identität weder aufgeben noch leugnen!“

Deshalb brauchen unsere Lieder und das gemeinsame Singen besondere Zuwendung und Pflege. Unsere Gesellschaft braucht eine lebendige Alltagskultur des Singens.

Mit Canto elementar wird die Freude an unseren jahrhundertealten Volksliedern und am gemeinschaftlichen Singen überhaupt durch die Begegnung der Generationen schon im Kindesalter geweckt.

Der Deutsche Nationalpreis ehrt deshalb auch alle Singpaten. Die Auszeichnung will dem erfreulicherweise wieder wachsenden Interesse am Singen einen zusätzlichen Impuls geben und Singpaten ebenso wie Kindergärten und Eltern ermuntern, sich zu engagieren.

In dieser Dokumentation findet man viele gute Gründe für das gemeinsame Singen – nicht nur von deutschen Volksliedern.

Die Französische Friedrichstadtkirche war der richtige Ort, um am 20. Juni 2012 kluge und einfühlsame Reden und die begeisternde Wirkung des Singens in Gemeinschaft zu erleben.

Für den musikalischen Teil danken wir Sebastian Krumbiegel besonders für die Uraufführung seines eigens für diesen Anlass komponierten Stücks „Die Melodie“, den Canto-Kids und ihrer instrumentalen Begleitung für ihre Lieder, in die alle Gäste begeistert einfielen, und Hermann Rauhe für den von allen kraftvoll vierstimmig gesungenen Kanon „Viel Glück und viel Segen“.

Mögen diese Wünsche für Canto elementar und das Singen in Deutschland in Erfüllung gehen!

Deutscher Nationalpreis 2012 für Canto elementar

Der Text der Verleihungsurkunde

Als Teil des 1999 unter der Schirmherrschaft von Lord Yehudi Menuhin und der Präsidentschaft von Professor Hermann Rauhe gegründeten Netzwerkes „Il canto del mondo e.V.“ zur Förderung des Singens wurde Canto elementar vor zehn Jahren von Dr. Karl Adamek als Singprogramm für Kindergärten entwickelt.

In ganz Deutschland singen ehrenamtliche Singpaten in „Canto-Kindergärten“ jede Woche alte deutsche Volkslieder. Die Singpaten besuchen nach fachkundiger Anleitung und mit

zweijähriger Betreuung einen Kindergarten und singen mit den Kindern und Erzieherinnen Volkslieder. Anschließend sind die Kindertagesstätten in der Lage, ihre Singprogramme selbstständig fortzusetzen.

Das Programm verbindet die Generationen, fördert die Freude am gemeinsamen Singen vom Kindesalter an, pflegt das eigene kulturelle Erbe und weckt das Interesse für die Lieder auch anderer Nationen.

Mit Canto elementar lernen Kinder

spielerisch, wieder mehr zu singen. Sie entwickeln Selbstvertrauen, Gemeinschaftsgefühl und Empathiefähigkeit und sie entdecken ein generationsverbindendes Liedgut. Als musikalisches Sozialprojekt stärkt Canto elementar die sozialen Bindeglieder der Gesellschaft, fördert musikalisches Interesse und die Freude am gemeinsamen Singen auch von Liedern der heutigen Zeit.

Dafür zeichnet die Deutsche Nationalstiftung Canto elementar mit dem Deutschen Nationalpreis 2012 aus.



„Wo man singt und nicht bloß grölt, da lass dich ruhig nieder – das sind dann immer nur gutartige Menschen“

Prof. Dr. Richard Schröder, Vorsitzender des Vorstandes der Deutschen Nationalstiftung



Herr Bundespräsident von Weizsäcker, Herr Bundestagspräsident Lammert, meine Damen und Herren,

Ich begrüße Sie recht herzlich im Namen der Deutschen Nationalstiftung zur diesjährigen Verleihung des Nationalpreises derselben. Die Deutsche Nationalstiftung ist von Helmut Schmidt und Freunden gegründet worden, um das Zusammenwachsen der Deutschen in einem zusammenwachsenden Europa zu befördern. Sie ist eine private Stiftung. Wir kriegen keine staatlichen Gelder und verwenden auch keine staatlichen Gelder.

Der diesjährige Nationalpreis ist dem Volkslied gewidmet. Über den Preisträger und alles, was damit zusammenhängt, wird der Laudator sprechen. Deshalb darf ich jetzt dazu nichts sagen. Aber zum Thema Volkslied darf ich vielleicht ein paar Worte sagen, ohne jemandem die Pointe zu stehlen.

Volkslieder, so denken viele, seien uralte und anonym. So stimmt's gar nicht. Wir wissen, wer das Wort „Volkslied“ eingeführt hat, erfunden: Es ist Johann Gottfried Herder gewesen. Er sah in den Volksliedern den Ausdruck des Geistes der jeweiligen Nationen oder auch der Volksseele. Er hat damit auf der einen Seite die europaweite Sammeltätigkeit ausgelöst, aus der in Deutschland neben anderen die Sammlung des Knaben Wunderhorn hervorgegangen ist. Seine von der Romantik aufgenommenen Anregungen haben aber auch in vielen anderen Ländern, namentlich in den kleinen Ländern Europas – bei Finnland ist es mir kürzlich mal aufgefallen – die Pflege des bis dahin verachteten nationalen muttersprachlichen Erbes gefördert.

Auf der anderen Seite hat dieses substantialistische Verständnis von Volk, Volksgeist oder Volksseele auch dem Nationalismus gedient. Sehen wir

jetzt mal von diesem Irrweg des sich selbst überhöhenden Nationalismus ab, dann bleibt doch die Spannung zwischen dem Individuellen und Spezifischen der jeweiligen Kultur und ihrer Überlieferung auf der einen Seite und dem Universalismus entgrenzter Anerkennung aller Menschen als Menschen auf der anderen Seite.

Ich finde, die Spannung kann in ein produktives Verhältnis verwandelt werden. Nämlich so: Die Kultur der Menschheit gibt's gar nicht. Die Sprache der Menschheit, wie wir alle wissen, auch nicht. Es gibt nur Sprachen im Plural und Kulturen im Plural. Und wir, die Deutschen, haben dann eben die Aufgabe, unser kulturelles Erbe so zu pflegen, dass es erhalten bleibt. Wer denn sonst? Und zwar sowohl für uns als auch für die anderen. Und dieselbe Aufgabe hätten dann Franzosen, Italiener, Russen und so weiter. Alle erhalten ihre Kultur für sich und für die anderen.

Ich möchte Herders Verdienste hochhalten. Aber die Sache mit dem Volkslied als Ausdruck des Volksgeistes oder der Volksseele, das war zu hoch gegriffen. Volkslieder sind gar nicht immer anonym! „Das Wandern ist des Müllers Lust“ stammt lustigerweise von einem Autor namens Müller. „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“ – in der Nazizeit schrieb man darunter Volkslied, aber nur deshalb, weil man nicht wahrhaben wollte, dass wir den Autor kennen: Heinrich Heine. Auch „Der Mond ist aufgegangen“ oder „Sah ein Knab' ein Röslein stehen“ können wir doch getrost als Volkslieder bezeichnen, obwohl wir den Verfasser kennen.

Ein vom Ballast der Volksgeistideologie befreites Verständnis von Volkslied könnte so lauten: Das sind Lieder, die seit Langem von vielen gern gesungen werden. Punkt. Seit Langem, das denke ich, unterscheidet die Volkslieder wohl vom Schlager, die sich meistens höchstens einen Sommer lang auf den Ranglisten halten. Früher hab ich mal gehört ‚Heute Schlager, morgen Volkslied‘ – ich glaub', das stimmt nicht. Oder vielleicht ganz selten. So, das war meine Bemerkung zum Volkslied.

Nun habe ich noch eine zum Singen. An meinem 5-jährigen Enkel kann ich gerade studieren, dass man Singen lernen muss. Er probiert es ein bisschen schon mit pentatonischen „Alle meine Entchen“ oder „Hänschen klein“, aber er hat Mühe, die Intervalle korrekt zu treffen. Dann merkt man, dass das noch eine Anstrengung ist, bis es uns in Fleisch und Blut übergegangen ist.

Das ist kein Grund zur Besorgnis, wenn jetzt der Anfang gemacht wird. Singen ist etwas Ganzheitliches. Es

„Und wir, die Deutschen, haben die Aufgabe, unser kulturelles Erbe so zu pflegen, dass es erhalten bleibt. Wer denn sonst? Und zwar sowohl für uns als auch für die anderen.“



verlangt eine spezifische Konzentration: auf den Rhythmus, auf das Tempo, auf die Tonhöhe, auf das Intervall. Und beim gemeinsamen Singen muss man nun auch noch hören, was die anderen machen, um sich danach zu richten. Oder gar bei mehrstimmigem Gesang muss man sich auf das beziehen, was die anderen machen, ohne dasselbe zu tun. Also, das sind schöne Verbindungen von Individualität und Gemeinsamkeit.

Es gibt einen Kanon zu dem Text „Wo man singt, da lass dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder“. Der zweite Teil stimmt leider nicht. Böse Menschen, und ich meine damit Fanatiker und Enthemmte, haben Lieder! Aber sie singen sie nicht. Sie grölen sie. Geordnete Mehrstimmigkeit kommt da nie zustande. Übrigens auch in Fußballstadien nicht. Da kann man schon zufrieden sein, wenn man die Melodie erkennt. Grölen ist da glaub ich auch der bessere Ausdruck als Singen. Deshalb gilt trotz dieses Einwandes wohl die erste Zeile uneingeschränkt. Wo man singt und nicht bloß grölt, da lass dich ruhig nieder – das sind wohl dann immer nur gutartige Menschen.

Und nun übergebe ich an einen, der gut singen kann. Nämlich Herrn Krumbiegel.

„Das Schöne ist: Singen ist eine Art, der Seele und dem eigenen Innern Ausdruck zu geben, und es ist eine Sache, die jedem Menschen gegeben ist. Wenn wir es verlernen, ist es schade, denn dann fehlt uns etwas, das eigentlich zum Menschsein gehört.“

Joachim Gauck



„Musik ist die vielleicht sozialste aller Künste und erzielt eine besonders große Wirkung“

Prof. Dr. Norbert Lammert, Präsident des Deutschen Bundestages, Mitglied des Senats der Deutschen Nationalstiftung

Sehr geehrter Herr Bundespräsident, lieber Herr von Weizsäcker, lieber Herr Schröder, lieber Herr Biedenkopf, lieber Herr Reimers, liebe Canto-Kids, meine Damen und Herren, es macht die Laudatio zur Verleihung des Deutschen Nationalpreises 2012 an Canto elementar vielleicht nicht völlig überflüssig, aber doch entschieden leichter, wenn gleich zu Beginn der Preisverleihung zum angekündigten Thema so überzeugend geredet und gesungen wird, wie es Richard Schröder, Sebastian Krumbiegel und die Canto-Kids getan haben. Und deswegen will ich mich dem Thema des heutigen Tages und dem Gegenstand der diesjährigen Preisverleihung von einer anderen Seite annähern.

Vor einigen Jahren war auch in deutschen Kinos ein Film zu sehen, von dem möglicherweise selbst diejenigen, die ihn selber nicht gesehen haben, gelegentlich gehört haben – und wenn sie überhaupt davon gehört haben, haben sie von ihm schwärmen gehört. Die Geschichte spielt in einem Internat für schwer erziehbare Jungen in Frankreich im Jahre 1949. Der arbeitslose Musiker Clement Mathieu bekommt eine Anstellung als Erzieher und stößt auf ebenso brutale wie ergebnislose Erziehungsmethoden beim Direktorium wie beim Kollegium dieses Internats. Die ihm anvertrauten Kinder sind grob, verschlagen und verstockt: hoffnungslose Fälle, könnte man meinen. Durch Musik, durch kleine Chorkompositionen, die der begeisterte Musiker nachts schreibt, wirkt er Wunder. Mit dem Singen gewinnt er das Vertrauen seiner Schützlinge. In ihren Gesichtern erwacht ein Stück verlorener Kindheit, es erfasst sie eine bis dahin nicht gekannte oder jedenfalls verloren gegangene Le-

benslust und Zuversicht. Christophe Barratiers Film „Die Kinder des Monsieur Mathieu“, in Frankreich unter dem Titel „Les Choristes“ erschienen, ist mehr als eine Huldigung an das ewige Thema Jugend. Es ist auch und gerade eine Hommage an die Kraft der

jedenfalls nicht weniger fatal auswirkt als fehlende Neigung oder Befähigung zu mathematischem oder sprachlichem Handwerk. Ob Deutschland verdummt, mag an anderer Stelle vertieft untersucht werden, aber dass Deutschland verstummt, dafür gibt es jeden-



Musik. Und nicht an die Musik im Allgemeinen, sondern an das Singen im Besonderen und welche Kraft Singen entfalten kann. Der Film erhielt den Europäischen Filmpreis 2004, er wurde im darauffolgenden Jahr als bester fremdsprachiger Film für den Oskar nominiert. Er war auch hierzulande ein riesiger Publikumserfolg auch deshalb, weil das Phänomen singender Kinder in Deutschland eher zu einer Seltenheit geworden ist.

Zum Pisa-Schock und anderen mehr oder weniger ernst zu nehmenden Indikatoren einer Bildungskrise in Deutschland ist der immer lauter werdende Klageruf über eine andere Mangelerscheinung getreten, die sich

falls mit Blick auf eine große deutsche Sangeskultur manche besorgniserregende Indizien. Vom Deutschlandfunk bis zur Los Angeles Times wird darüber Klage geführt, dass im Land der Lieder und der Musik schlechthin nicht mehr gesungen werde. Wie immer ist meist die Tonlage der Klagen eine Spur überorchestriert, aber selten ist der Anlass für die Klage frei erfunden. Dass wir mit einem auffälligen Rückgang einer früher ganz selbstverständlichen privaten wie öffentlichen Betätigung zu tun haben, daran kann schwerlich ein Zweifel sein. Es findet im Übrigen seinen folgerichtigen Niederschlag in einer ganzen Reihe einschlägiger Aktivitäten, so gibt es in der Bundesakademie für kulturelle Bildung Tagungen,

die diese Besorgnis aufgreifen. Und nicht zuletzt hat die Enquetekommission Kultur in Deutschland des Deutschen Bundestages begründeten Anlass gesehen, sich mit dieser Entwicklung auseinanderzusetzen.

Richard Schröder hat schon darauf hingewiesen, dass mit dem schlichten Begriff ‚Volkslied‘ sich historisch und kulturell ganz gewiss mehr verbindet, als man regelmäßig vermutet. Und

„... aber dass Deutschland verstummt, dafür gibt es jedenfalls mit Blick auf eine große deutsche Sangeskultur manche besorgniserregende Indizien.“

im Übrigen ist sowohl die individuelle Bedeutung von Musik und Singen für die Entwicklung von Persönlichkeit, Selbstbewusstsein, Selbstvertrauen als auch die politische Bedeutung von Liedern und Singen schwerlich zu überschätzen.

Viele Deutsche werden hoffentlich wissen, dass Hoffmann von Fallersleben den Text für das Deutschlandlied geschrieben hat. Die wenigsten werden wissen, dass er auch Texter einer großen Zahl von Volks- und Kinderliedern war. „Der Kuckuck und der Esel“, „Muss i denn zum Städtele hinaus“, „Summ, summ, summ“, „Alle Vögel sind schon da“ – alles Hoffmann von Fallersleben. Die meisten dieser Liedtexte hat er geschrieben in einer Zeit, als er als politisch Verfolgter im Exil lebte. Und wenn man das weiß, dann liest man gleiche Texte auf einmal ganz anders. Wenn es etwa in seinem Volkslied „Kuckuck, ruft’s aus dem

Wald“ in der übernächsten Zeile lautet „Frühling wird es nun bald!“. Da hat er wahrscheinlich nicht nur die Temperaturen gemeint, sondern die Verhältnisse. Und deswegen hat das Thema, mit dem wir uns heute aus Anlass der Verleihung des Deutschen Nationalpreises an Canto elementar beschäftigen, schon ganz vielfältige Dimensionen, die von dem ganz Privaten und Persönlichen bis in das Öffentliche und Politische hineinragen.

Die Bundesrepublik Deutschland gehört zu den inzwischen 193 Staaten in der Welt, die die UN-Kinderrechtskonvention ratifiziert haben. In dieser Konvention wird jedem Kind der Welt Schutz, Förderung und Beteiligung garantiert.

Im Artikel 29 dieser Konvention erklären die Vertragsstaaten ihre Übereinstimmung darin, dass die Bildung des Kindes darauf gerichtet sein muss,

- „die Persönlichkeit, die Begabung, die geistigen und körperlichen Fähigkeiten des Kindes voll zur Entfaltung zu bringen,
- dem Kind Achtung von den Menschenrechten und Grundfreiheiten und den in der Charta der Vereinten Nationen verankerten Grundsätzen zu vermitteln,
- dem Kind Achtung vor seinen Eltern, seiner kulturellen Identität, seiner Sprache und seinen kulturellen Werten, den nationalen Werten

des eigenen Landes, in dem es lebt und gegebenenfalls des Landes, aus dem es stammt, sowie vor anderen als der eigenen zu vermitteln und schließlich

- Kinder auf ein verantwortungsbewusstes Leben in einer freien Gesellschaft im Geist der Verständigung, des Friedens und der Toleranz vorzubereiten.“

Alles plausibel. Die spannende Frage lautet: Und wie macht man das?

Wie stellt man das an? Kinder in ihrer Persönlichkeit, ihren Begabungen, ihren geistigen und körperlichen Fähigkeiten voll zur Entfaltung kommen zu lassen? Schon gar die in der Charta der Vereinten Nationen verankerten Grundsätze zu verinnerlichen, stelle ich mir besonders anspruchsvoll vor. Natürlich findet das nur statt, kann das nur stattfinden, wenn es ein ganz selbstverständlicher nicht zugemuteter, sondern gewollter Bestandteil der täglichen Lebenspraxis ist. Oder anders herum, wenn es nicht Bestandteil der Alltagserfahrung ist, wird es vermutlich nicht stattfinden. Wird es nicht, aber jedenfalls nicht in dem Maße vermittelt, wie diese Konvention, die es zur gemeinsamen Verpflichtung erklärt, voll zur Entfaltung bringen. Deswegen brauchen wir ganz offenkundig Initiativen und Aktivitäten, die dieses Anliegen auf eine ganz besondere Weise aufgreifen und damit einen exemplarischen Beitrag dazu leisten, dass es geht und wie es gegebenenfalls gehen kann.

Meine Damen und Herren, wir zeichnen heute eine Initiative aus, die es schon gab, als der Film gedreht wurde, von dem ich zu Beginn berichtet habe. 1999 ist Canto elementar unter Schirmherrschaft von Yehudi Menuhin



und der Präsidentschaft von Professor Hermann Rauhe gegründet worden als Bestandteil des Netzwerkes „Il canto del mondo e.V. zur Förderung des Singens“. Ins Leben gerufen wurde Canto elementar von dem Musikpsychologen Dr. Karl Adamek und wurde mit Unterstützung der Alfred Toepfer Stiftung entwickelt. Das hört sich zunächst einmal so an wie andere Initiativen auch. Aber glücklicherweise ist aus dieser Initiative schnell viel mehr geworden, als man von manchen anderen ähnlich gut gemeinten Initiativen mit gleicher Regelmäßigkeit beobachten und berichten kann. Die Pilotphase dieses Projektes liegt zwischen 2002 und 2006 mit 20 Kindergärten vor allem in Hamburg und im Ruhrgebiet. Dabei wurden die praktischen Umsetzungsmöglichkeiten erprobt und zunehmend weiterentwickelt. Bis 2008 sind dann weitere 60 Hamburger Kindergärten beteiligt worden, 2009 beteiligten sich Kindertagesstätten in Köln und anderen Städten. Die neuen Projektstandorte sind seit 2010 über 30 Kitas in Berlin, Leipzig, Kaiserslautern, Bonn und Lüneburg. Das Projekt hat bis heu-

te in vielen Bundesländern mehr als 150 Kindergärten mit mehr als 10.000 Kindern erreicht und dabei rund 1.000 Singpaten und 1.000 Erzieherinnen eingebunden. Das sind beachtliche Zahlen und noch eindrucksvoller als die Zahlen sind die Wirkungen, die sich damit ganz offenkundig erreichen lassen.

Das Beispiel „Day of Song“ im Ruhrgebiet

Über diese Initiative lernen Kinder ja nicht nur Singen. Richard Schröder hat wohl recht, wenn er sagt, Singen kann im Prinzip jeder, und trotzdem muss man es lernen, wenn daraus mehr als eine spontane Artikulation werden soll, was gelegentlich übrigens auch schon erheblichen Nutzen stiftet. Aber in diesem spielerischen Umgang mit Singen entwickeln Kinder Selbstvertrauen, Gemeinschaftsgefühl und lernen, ein Liedgut zu kennen, von dem man ganz zweifellos und ohne Zögern sagen kann und sagen muss, es gehört zu unserem kulturellen Erbe und es steht ganz offenkundig nicht, jeden-

falls nicht mit ähnlicher Wirksamkeit, unter Denkmalschutz wie manche Gebäude. Wobei ich mir jetzt jede Spekulation darüber verkneife, ob in direktem Vergleich das eine oder das andere in stärkerem Maße einer solchen auch gesetzlich unterfütterten Denkmalschutzwürdigkeit bedarf.

Es hat seinen guten Sinn, dass das Konzept, das wir hier heute auszeichnen, in Kooperation mit einer Fachzeitschrift für Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern, „Kindergarten heute“, entwickelt und verbreitet wird. Und dass es sich eben nicht nur versteht als eine Initialzündung, sondern als eine auf Dauer gesetzte gemeinsame Praxis. Das Singprogramm findet im Kindergarten über einen Zeitraum von mindestens zwei Jahren statt, einmal pro Woche singt eine Gruppe von ca. 10 Singpaten in der Regel über eine Dauer von 45 Minuten mit den Kindern und ihren Erzieherinnen. Das ist ein nicht zu unterschätzender Aufwand, der da stattfindet und von dem offenkundig auch alle Beteiligten erstens glauben, dass es ohne diese Bereit-

schaft zu diesem Einsatz nicht wirklich die gewünschten Ergebnisse bringt, zweitens, dass dieser Aufwand lohnt. Weil das, was man sich davon erhofft, damit auch tatsächlich zu erreichen ist. Den allermeisten von Ihnen erzähle ich nichts wirklich Neues, wenn ich mindestens zur Vervollständigung dieses Zusammenhanges darauf hinweise, dass wir längst ja auch über einschlägige empirische wissenschaftliche Studien solide Indizien dafür haben, dass Kinder, die singen, zwar nicht notwendigerweise und in jedem Fall bessere Menschen werden als der Rest der Bevölkerung, aber ganz sicher

„Die Achillesferse des Kulturstaates ist der Zustand der kulturellen Bildung“

bessere Voraussetzungen für ihre eigene Entwicklung haben als die anderen. Und dass es einen bemerkenswerten Zusammenhang zwischen dieser Art von Aktivität und der Entwicklung kognitiver Fähigkeiten gibt, von emotionalen Fähigkeiten gar nicht zu reden. Der Neurobiologe Gerald Hüther hat einmal in einer Studie geschrieben: „Es ist eigenartig, aber aus neurowissenschaftlicher Sicht spricht alles dafür, dass aus der Perspektive einer Leistungsgesellschaft die scheinbar nutzloseste Leistung, zu der Menschen befähigt sind – und das ist unzweifelhaft das unbekümmerte, absichtslose Singen – den größten Nutzeffekt für die Entwicklung von Kindergehirnen hat.“ Selbst wenn das wieder übertrieben sein sollte, viele von Ihnen und schon gar all diejenigen, die mit diesem Projekt irgendwann einmal zu tun hatten, schon gar all diejenigen, die es auf den Weg gebracht haben, werden

den grundsätzlichen Zusammenhang sofort aus eigener Lebenserfahrung bestätigen. Deswegen ist diese Initiative so richtig und so wichtig.

Singen fördert nachweislich nicht nur, wie hier gerade aus wissenschaftlichen Studien zitiert, die allgemeine Hirnentwicklung, sie fördert die Kreativität, die Sprach- und Lernfähigkeit, die Schulfähigkeit, die soziale Kompetenz, die Lebensfreude. Sie hilft, in schwierigen Situationen mit Angst, Aggressionen, Trauer – jedenfalls ein wenig besser zurande zu kommen. Und dass sie insofern auch ein ganz wich-

tiger Beitrag für die Begleitung und Beförderung der Bemühung um Integration von Kindern von Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern, aus unterschiedlichen Kulturkreisen ist, das bedarf überhaupt keiner besonderen Erläuterung. Unter diesem Gesichtspunkt ist Musik vielleicht die sozialste aller Künste, hat sie vielleicht die größte Hebelwirkung über den ästhetischen Nutzen hinaus, den es selbstverständlich auch in anderen Bereichen gibt, und ist unter diesem Gesichtspunkt eben mit einem vergleichsweise bescheidenen Aufwand eine besonders große Wirkung zu erzielen.

Meine Damen und Herren, es ist natürlich nie zu früh, Kindern den Weg zur Musik zu öffnen. Ich zögere aber auch zu sagen, es könnte zu spät sein. Aber dass auch und gerade in dem Zusammenhang, über den

wir hier reden, die Erfolgsaussichten umso größer sind, je früher man damit beginnt, und dass der Aufwand immer größer und der Nutzen immer kleiner wird, je später man damit anfängt, das erschließt sich auch ohne umfangreiche Beweisführung. Und deswegen kann man einer solchen Initiative nur die flächendeckende Wirkung wünschen, die sie ja auch zunehmend offensichtlich hat. Und deswegen gehört es zu einem solchen Anlass wie heute, nicht nur darauf hinzuweisen, dass es hier Mangelercheinungen gibt, dass in Familien in Deutschland kaum noch gesungen wird, und dass in den meisten Kindergärten die Erzieherinnen zwar mit Makramée und Handpuppen perfekt umgehen können, aber in der Regel nicht mehr unbedingt für Singstunden bereit und in der Lage sind. Über die Schule rede ich am liebsten gar nicht. Denn da wird es inzwischen längst für eine Errungenschaft gehalten, wenn nach zwei Jahren, in denen weder Kunst- noch Musikunterricht erteilt wurde, im dritten Jahr der Sportlehrer fachfremd sich zur Erteilung von Musikunterricht bereit erklärt, mit der Begründung, er hätte eine alte Mundharmonika gefunden und könne sich schon vorstellen, dieses ärgerliche Defizit für einen vorübergehenden Zeitpunkt zu decken.

Die exemplarische Wirkung von Canto elementar

Es gibt neben diesen eher betrüblichen Befunden auch ermutigende Entwicklungen. Ich selber komme aus dem Ruhrgebiet, wo wir im Rahmen des Europäischen Kulturhauptstadtjahres 2010, das ist noch nicht ganz zwei Jahre her, als eine der auffälligsten Aktionen dieses Jahres einen „Day of Song“ organisiert haben, der für alle,



Preisverleihung: Dirk Reimers, Dr. Karl Adamek, Prof. Dr. Norbert Lammert, Prof. Dr. Hermann Rauhe, Prof. Dr. Kurt Biedenkopf (von links)

die dabei mitgemacht haben, offenkundig eine so ansteckende Wirkung hatte, dass die Beteiligten sich vorgenommen haben, das machen wir jetzt jährlich. Auch wenn die Aktion alleine nicht reicht, dauerhaft Europäische Kulturhauptstadt zu bleiben. Und gerade vor ca. 3 Wochen hat diese Aktion im Ruhrgebiet wieder stattgefunden mit geschätzt 100.000 Teilnehmern. Und darunter waren alleine 54 Kindergärten mit insgesamt rund 10.000 Kindern und ich weiß nicht wie vielen Gesangsvereinen, die dies ja vielleicht mehr oder weniger zur Rettung ihres guten Rufes tun müssen. Aber eben auf Straßen und Plätzen Hunderte und Tausende von Leuten. Ich sehe den Herrn Schmolt gerade verständlich nicken und verdächtige ihn, dass er hoffentlich zu denen gehört, die am Rande einer Gewerkschaftskundgebung sich spontan dann auch an diesen Singaktionen beteiligt haben. So ähnlich kann das funktionieren, wenn man die Geschichte so leicht und gleichzeitig so ernst nimmt, wie sie auch zu verstehen ist. Und deswegen gefällt mir übrigens besonders gut, dass in der Enquetekommission Kultur in Deutschland des Bundestages, auf die ich vorhin schon einmal hingewiesen habe, die Kolleginnen und Kollegen auf genau dieses Thema kulturelle Bildung im Allgemeinen und kulturelle Früherziehung im Besonde-

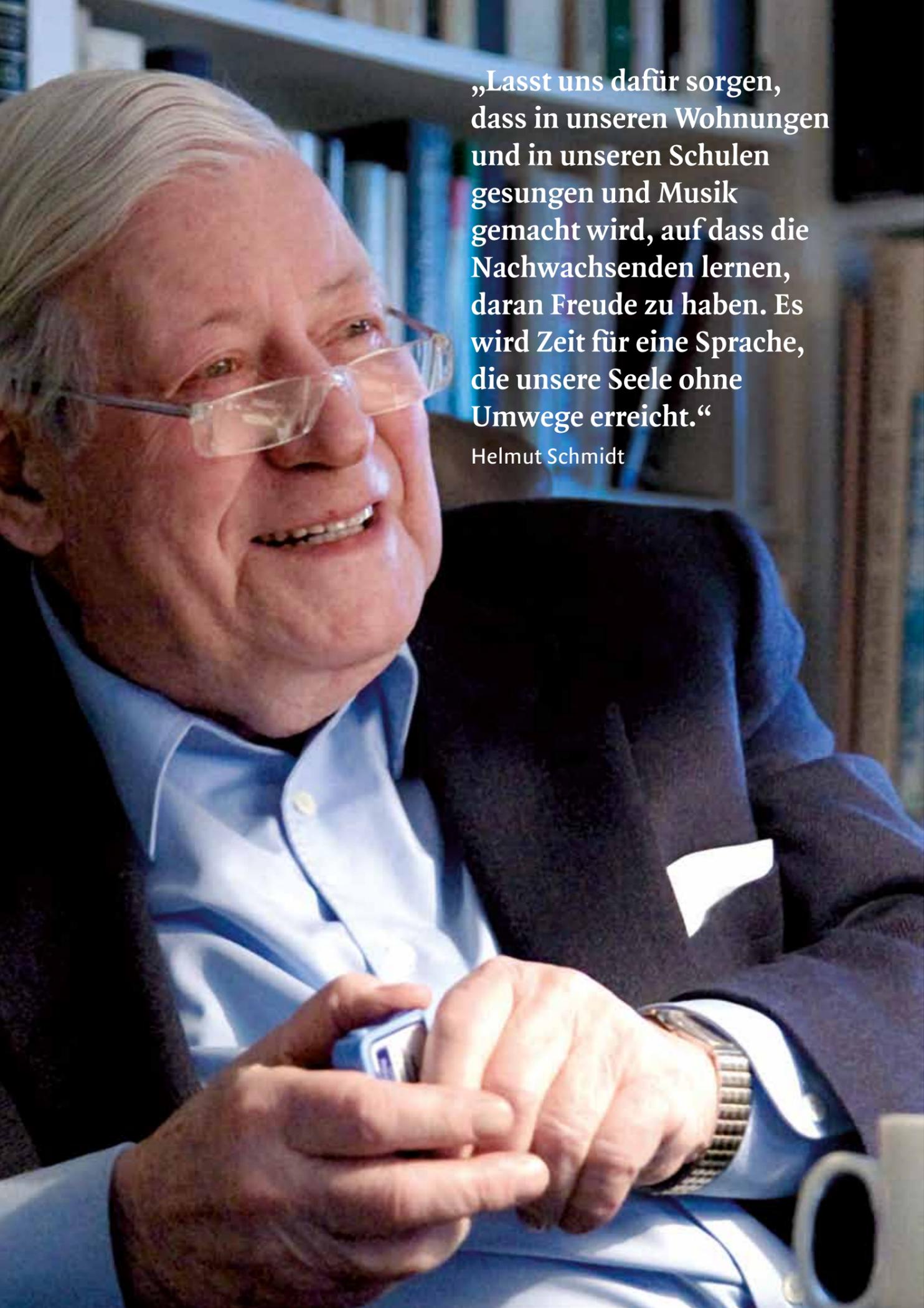
ren einen ganz besonderen Nachdruck gelegt haben. Denn die Achillesferse des stolzen Kulturstaates Deutschland ist der Zustand der kulturellen Bildung. Ich mache mir viel weniger Sorge um die Orchesterlandschaft, Theaterlandschaft, Museumslandschaft, es ist erstaunlich, was da nach wie vor neu gebaut wird, wobei ich gelegentlich Kommunen empfehlen würde, mindestens parallel zur Bauentscheidung eines Museums die Frage zu betrachten, ob man die Kosten für den Betrieb der neuen Einrichtung im Etat auch verfügbar hat und nicht anschließend ständig neue Museen mit immer geringeren Ankaufsetats in der Landschaft stehen.

Aber das ist das Thema nicht von heute. Unser Thema muss sein, dass durch eine Vernachlässigung der kulturellen Bildung ein Kulturstaat ausblutet. Weil dann, wenn die nachfolgende Generation weder Verständnis noch Interesse und schon gar nicht eigene Motivation für Kunst, Kultur und eigene kreative Betätigung entwickelt, es weder das Angebot an Musik, an Theater, an Tanz in Zukunft geben wird noch die Nachfrage, die die Aufrechterhaltung der Einrichtungen rechtfertigt, auf die wir aus gutem Grunde so stolz sind. Deswegen entscheidet sich die Zukunft der Kulturnation Deutschland an keiner anderen einzelnen Stel-

le ganz offensichtlicher und entscheidender als bei den Anstrengungen, die wir im Bereich kultureller Bildung unternehmen. Und deswegen verdienen all diejenigen besondere Ermutigung und besonderen Respekt, die dafür eigene Initiativen entwickeln, obwohl sie dazu offenkundig nicht einmal eine gesetzliche Verpflichtung haben. Auch so etwas kommt gelegentlich in Deutschland vor.

Es ist auch nicht so selten, dass dieser Umstand alleine die Verleihung des Nationalpreises rechtfertigen würde. Aber wenn es an einer so wichtigen Stelle in einer so überzeugenden Weise stattfindet, mit einer so exemplarischen Wirkung, wie das bei Canto elementar gelungen ist, dann leuchtet hoffentlich jedem ein, dass und warum die Nationalstiftung ihren jährlichen Deutschen Nationalpreis in diesem Jahr an Canto elementar für das generationenverbindende Singprogramm in Kindergärten vergeben hat.

Ich gratuliere alle Beteiligten ganz herzlich und darf nun im Auftrage von Herrn Schröder auf die Bühne bitten: den Senatspräsidenten, Herrn Professor Biedenkopf, die Herren Professor Rauhe, Herrn Dr. Adamek und Herrn Reimers, damit wir diesen feierlichen Akt auch einigermaßen formvollendet vollziehen können.



„Lasst uns dafür sorgen, dass in unseren Wohnungen und in unseren Schulen gesungen und Musik gemacht wird, auf dass die Nachwachsenden lernen, daran Freude zu haben. Es wird Zeit für eine Sprache, die unsere Seele ohne Umwege erreicht.“

Helmut Schmidt

„Singen ist für die Feinfühligkeit so wichtig wie das Denken für die Sprache“

Dr. phil. Dipl.-Päd. Karl Adamek, Initiator und 1. Vorsitzender von Il canto del mondo e.V. und Gründer von Canto elementar



Sehr geehrte Damen und Herren, als Vater von Canto elementar bin ich tief bewegt.

Ich danke dem Kuratorium der Deutschen Nationalstiftung im Namen unseres Netzwerkes und der vielen ehrenamtlich Aktiven für diese Würdigung unserer Arbeit.

Großer Dank auch an Herrn Prof. Richard Schröder und den Bundestagspräsidenten Prof. Norbert Lammert für die anerkennenden Worte.

Danke den Canto-Kids für ihr beherztes Singen mit uns allen, ihr seid Hoffnungsträger, und Sebastian Krumbiegel für sein eigens für diese Veranstaltung komponiertes Lied „Die Melodie“.

Es ist mir eine besondere Ehre, unse-

ren Altbundespräsidenten Dr. Richard von Weizsäcker stellvertretend für die anwesenden Vertreter aus Politik und Wirtschaft zu begrüßen.

Ich danke den schon über 1.500 Singspaten in Deutschland, ohne die alles nur Idee geblieben wäre, den Erzieherinnen aus den über 170 Canto Kindergärten bundesweit und ihren Vertretern hier im Saal. (...)

Der Deutsche Nationalpreis für Canto elementar ist eine große Würdigung der Kinder und ihrer Entwicklungsbedürfnisse. Besonders nach sozialer Wärme und spielerischem Lernen.

Hiermit hat die Deutsche Nationalstiftung eine große Öffentlichkeit dafür geschaffen, wie wichtig eine lebendige Alltagskultur des Singens ist, beson-

ders für die gesunde Entwicklung der sozialen Bindekräfte. Sie setzt damit ein Zeichen für eine Rückbesinnung auf die kulturellen deutschen Wurzeln und für eine weltoffene kulturelle Erneuerung.

Denn Mitte der 1960er-Jahre wurde in der Bundesrepublik Deutschland das Singen fast vollständig aus der Pädagogik in Kindergarten und Schule gestrichen und es brach eine 40-jährige Ära der Singabstinenz in allen pädagogischen Feldern an. Diese Entwicklung wurde in den neuen Bundesländern nach 1989 nachgeholt. Viele hielten seit den 1960er-Jahren das gemeinsame Singen für unnützlich oder sogar für gefährlich für eine demokratische Gesellschaft, weil es in der Nazizeit allgegenwärtig zu ideologischen Zwecken missbraucht wurde. Das ge-

meinsame Singen verschwand in der Folge weitestgehend aus den Familien und dem gesellschaftlichen Alltag und überlebte nur noch in Nischen. Dieser Irrtum muss und kann heute leicht aufgrund der Forschungsbefunde korrigiert werden.

Wenn heute beispielsweise auf internationalen Begegnungen die Delegationen aller Länder den anderen durch ihre Volkslieder von Herz zu Herz die wertvolle Einzigartigkeit ihrer Kultur spürbar machen, bleiben wir Deutschen meist für die anderen befremdlich stumm. Dabei liegen Hunderttausende Liederabschriften im Deutschen Volksliedarchiv in Freiburg. Welch ein versunkener Schatz.

Wie jedoch sollen wir die Schönheit anderer Kulturen angemessen würdigen lernen, wenn wir zu unseren eigenen kulturellen Wurzeln den Bezug verloren haben?

Millionen ältere Mitbürger in Deutschland haben diesen Bezug noch. Das Singen von Volksliedern hat ihre Kindheit verschönert. Sie könnten doch auch, dachte ich mir, zur eigenen Freude mit anderen gemeinsam ehrenamtlich in großfamiliärer Atmosphäre in die Kindergärten gehen und den Kindern spielerisch und singend ihr erfahres Glück weitergeben, die Kinder in ihrer Entwicklung stärken, ihnen durch die Lieder deutsches Kulturgut vermitteln und sie so zugleich für andere Kulturen öffnen.

So wurde 2001 die Singpatenidee geboren. Sie ist in gut 10 Jahren in der Praxis gereift. Canto elementar steht heute für alle Kindergärten in Deutschland bereit. Denn heute können nur noch maximal etwa 10% der

Erzieherinnen Kinder qualifiziert zum spielerischen Alltagssingen anleiten, weil fast alle es selbst nicht mehr aus ihren Familien kennen und darin auch keine Ausbildung erhielten.

In den siebziger Jahren, als Wissenschaftler erstmals auf ein Waldsterben durch Umweltverschmutzung auf-

„Ist der Verfall der Alltagskultur des Singens vielleicht ein ähnlich problematischer Prozess wie das kaum merkbare Waldsterben? Heute können wir diese Frage eindeutig mit JA beantworten.“

merksam machten und damals noch mehrheitlich verlacht wurden, begann ich mich zu fragen: Ist der Verfall der Alltagskultur des Singens vielleicht ein ähnlich problematischer Prozess wie das kaum merkbare Waldsterben? Heute können wir diese Frage eindeutig mit JA beantworten.

Vor über 30 Jahren stand ich mit dem Thema Singen im Alltag weitgehend allein und begann mit der wissenschaftlichen Erforschung der Bedeutung des einfachen Singens für den Menschen und mit entsprechenden praktischen Sozialprojekten. Dem Thema wurde damals aus Unwissenheit noch keine Bedeutung beigemessen. Damals konnte ich noch keinen Geldgeber für dieses Thema interessieren. So entschied ich mich, mein Leben diesen Fragen zu widmen und begann aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln neben meiner freiberuflichen Arbeit zu forschen. Kam ich doch aus einer singenden Familie und der Wert die-

ses Erbes lebte in allen meinen Zellen. Denn mein Großvater war als Rektor eines Mädchengymnasiums in Berlin im Gründerkreis der Wandervogelbewegung aktiv, die bekanntlich den kulturellen Überlieferungen wie dem Singen von Volksliedern und dem Erzählen von Märchen große Beachtung schenkte.

Die Verleihung des Deutschen Nationalpreises ist ein Hoffnungszeichen für ein Ende dieser Entwicklungsphase und für eine Neubewertung auf den unverzichtbaren Wert einer lebendigen Alltagskultur des Singens. Danke.

Vor 20 Jahren konnte ich erstmals auf breiter empirischer Basis wissenschaftlich nachweisen: Singen fördert die körperliche, geistige und soziale Gesundheit des Menschen von Kindheit an bis ins Alter. Singen gehört zur Natur des Menschen wie Sprechen. Seit der Veröffentlichung dieser Ergebnisse 1996 findet eine langsame, aber stetig wachsende Rückbesinnung auf das Singen statt. Sie waren für mich der Grund, 1999 das Netzwerk Il canto del mondo e.V. unter der Schirmherrschaft von Sir Yehudi Menuhin ins Leben zu rufen.

Spätere Forschungsergebnisse zeigten: Kindergartenkinder, die singen, wurden im Vergleich zu Kindern, die



Dr. Richard von Weizsäcker, Gründungsschirmherr und Ehrensponsor der Deutschen Nationalstiftung (links)

Die Gäste im Französischen Dom zollten dem Preisträger ihren Dank (unten)



nicht singen, in meiner jüngsten großen Untersuchung gemeinsam mit Dr. Blank in Kooperation mit dem Gesundheitsamt Münster auf der Basis von über 80 Tests zu mehr als 90% von den Ärzten als schulfähig beurteilt gegenüber nur der Hälfte der Kinder, die nicht singen. Dieser Befund fordert bildungspolitische Konsequenzen.

Singen scheint den Forschungsergebnissen zufolge in ähnlicher Weise bedeutsam zu sein für die volle Entfaltung der Gefühlsmöglichkeit des Menschen wie die Sprache für die Entfaltung seiner Denkfähigkeit. Beide Fähigkeiten ergänzen sich im Idealfall. Wenn wir eine davon vernachlässigen, können wir unsere menschlichen Potenziale nicht voll entfalten. Singen ist ein wesentliches Ausdrucks- und Gestaltungsmittel unserer Gefühle und fördert die Fähigkeit zu Mitgefühl.

Eine singende Gesellschaft wird allem zufolge zukunftstauglicher sein als eine nichtsingende. Denn Singen kann ein Klima des Vertrauens und den notwendigen Aufbau einer empathischen Gesellschaft fördern und helfen, das

herrschende lebensfeindliche Klima der Angst zu überwinden.

In der UNO wird diskutiert, dass der weltweit zu verzeichnende Mangel an Mitgefühl und die emotionale Verarmung unserer Kinder weltweit in den kommenden Jahren zu einem der größten Menschheitsprobleme anzuwachsen scheint. Mitgefühl ist unsere größte Zukunftsressource. Seine Entfaltung in Kindergarten und Schule ist die wichtigste pädagogische Aufgabe angesichts der Weltlage, die es notwendig macht, dass wir Menschen auf immer engerem Raum friedlich zusammen leben lernen. Es wird sich in noch kaum zu erahnendem Maße lohnen, neue Wege für die Entfaltung der Singfähigkeit zu entdecken.

Singen fördert die Empathiefähigkeit, denn beim Singen wird neben vielen anderen positiven Wirkungen verstärkt das Empathiehormon Oxytocin im Gehirn entwickelt. Gemeinsames Singen von der Kindheit bis ins Alter kann die Menschen über alle möglichen Grenzen hinweg verbinden und vielfältig gelingendes Leben fördern.

Singen ist eine unerschöpfliche Quelle ganz persönlicher, erneuerbarer Energie für jeden. Singen ist nicht nur ein Lebenselixier, das keine Ressourcen verbraucht. Singen ist im besten Fall ansteckend, ein Gesundheitsreger. Menschen können durch einfaches Singen jenseits von Leistung ihre Hirnfunktionen von der Kindheit bis ins Alter optimieren, so unser Beirat, der führende Neurobiologe Prof. Gerald Hüther. Singen hilft, Depressionen zu bewältigen, Angst zu regulieren und abzubauen, Vertrauen, Optimismus und Tatkraft, also ihre Glücksfähigkeit auszubauen.

Die Statistiken zeigen heute eine bedrohlich wachsende Zahl von Menschen mit psychischen Erkrankungen. Immer mehr Menschen fühlen sich unglücklich. Sie können ihre Gefühle nicht mehr zur Ausgeglichenheit hin regulieren. Singen könnte ihnen da helfen.

Eine lange Liste von derartigen Herausforderungen ließe sich hier aufführen, an deren sozialen und ökonomischen Kosten die Gesellschaft auszubluten

beginnt. Allein die Behandlung angstbedingter Erkrankungen verschlingt in Deutschland jährlich 22 Mrd. Euro. Investitionen in das Singen im Alltag werden heute erkennbar als sozial und volkswirtschaftlich rentable Zukunftsinvestitionen. Wissenschaftler aus Psychologie, Soziologie und Neurobiologie begründen heute, warum wir wieder eine lebendige Alltagskultur des Singens brauchen.

Ohne Sie noch stundenlang mit der Ausschüttung von Glückshormonen und anderen positiven Effekten beim Singen zu bemühen, fasse ich den Forschungsstand zusammen:

Gemeinsames Singen aus Leib und Seele, aus purer Lust an der Freude und gerade so, wie man sich fühlt, jenseits von der Darbietung für andere

- tut – einfach gesagt – gut, macht glücklich, gesund und schlau
- ist „Krafftutter“ für das Gehirn, von der Kindheit bis ins Alter
- fördert die Lebensfreude und eine optimistische Lebenshaltung
- fördert das Mitgefühl, ein soziales Klima des Vertrauens und der Zuversicht
- verbindet Menschen über alle sozialen Grenzen hinweg
- baut Angst und Aggressivität ab und fördert die Friedensfähigkeit
- stärkt Gemeinschaft und inspiriert zu guten Ideen
- fördert Tatkraft, Verantwortung und Kooperation

Eigentlich müsste die Entfaltung der Singfähigkeit von Kindheit an ein Menschenrecht sein wie das Recht auf die eigene Sprache. Unsere Zukunft beginnt im Kindergarten. Jeder Kindergarten in Deutschland sollte des-

halb vom Singpatenprogramm Canto elementar profitieren können.

Lassen Sie uns gemeinsam die schon wachsende soziale Bewegung für das Singen mit der Graswurzelkraft von unten stärken, damit die politisch Entscheidenden sich besser in diesem



Sinne einsetzen können. Alle jungen Eltern, die sich für ihre Kinder Singpaten wünschen, und alle Lebensfreudigen im Rentenalter, die im Kindergarten singend die Kinder beglücken möchten, laden wir herzlichst ein, sich über unsere Website Canto-elementar.de mit uns zu vernetzen, damit das alles bald auch Wirklichkeit wird.

Die wachsende Bewegung für eine Erneuerte Alltagskultur des Singens in Deutschland bekommt durch den Preis einen unschätzbaren Impuls. Alle, die sich berufen fühlen, sind

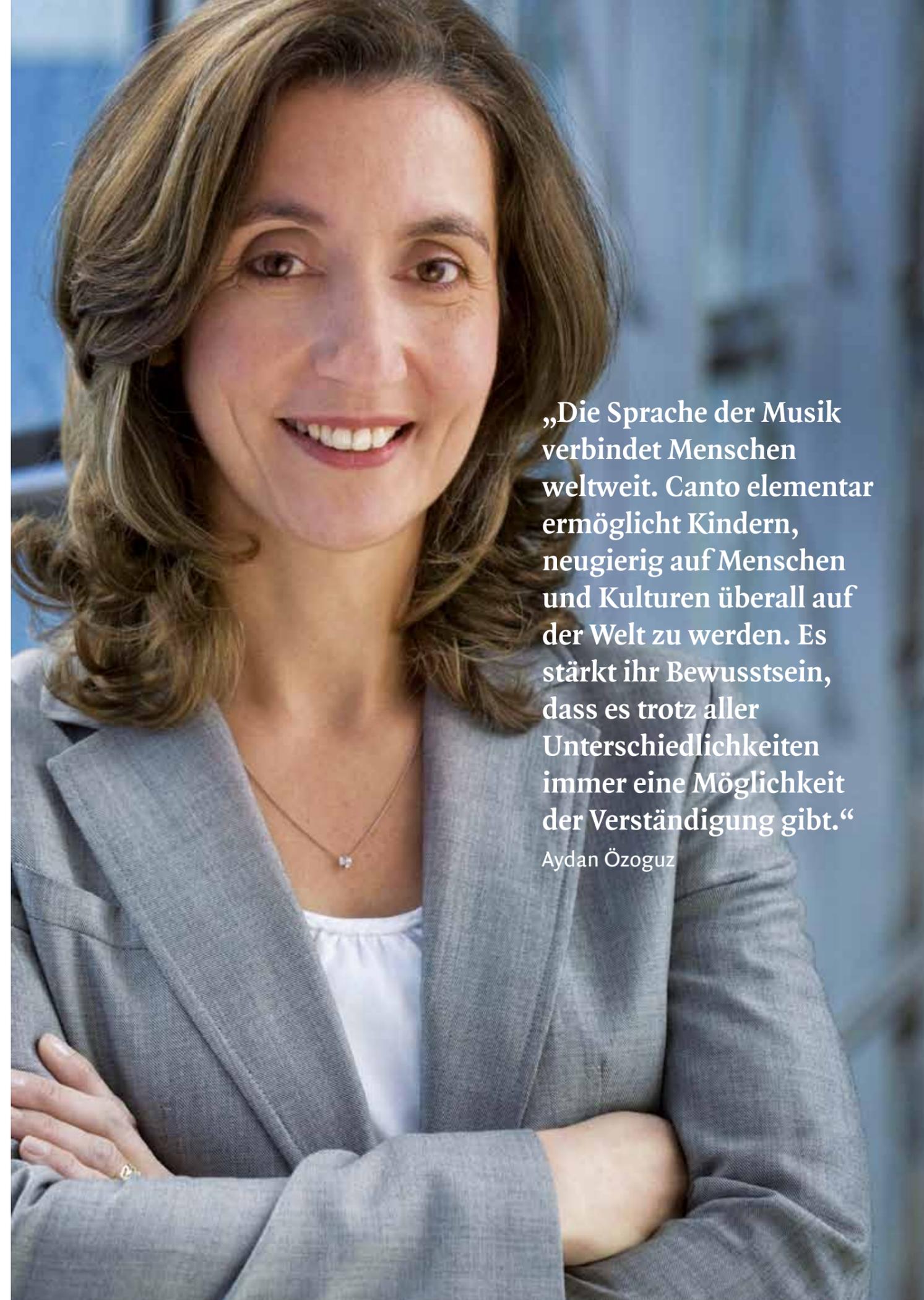
herzlich eingeladen, besonders die Chorverbände mit ihren 2 Millionen Mitgliedern fortgeschrittenen Alters. So könnte tatsächlich eine große Wunde in der deutschen kulturellen Identität heilen und uns zugleich helfen, uns mit Menschen anderer Kulturen singend von Herzen friedlich zu ver-

binden und den Wert anderer Kulturen und der kulturellen Vielfalt zu erkennen und zu würdigen.

Ich möchte schließen mit einem Zitat von unserem Gründungsschirmherrn Sir Yehudi Menuhin:

„Wenn einer aus seiner Seele singt, heilt er zugleich seine innere Welt. Wenn alle aus ihrer Seele singen und eins sind in der Musik, heilen sie zugleich auch die äußere Welt.“

In diesem Sinne allen hier im Saal ein großes Danke.



„Die Sprache der Musik verbindet Menschen weltweit. Canto elementar ermöglicht Kindern, neugierig auf Menschen und Kulturen überall auf der Welt zu werden. Es stärkt ihr Bewusstsein, dass es trotz aller Unterschiedlichkeiten immer eine Möglichkeit der Verständigung gibt.“
Aydan Özoguz

„Unsere Idee des gemeinschaftlichen Singens verbindet Generationen und Kulturen“

Prof. Dr. Dr. h.c. Hermann Rauhe, seit 1990 Präsident von Il canto del mondo e.V.



Meine Damen und Herren, vor Ihnen steht ein glücklicher Mensch, beeindruckt von dieser Sternstunde. Ich bin ganz besonders froh und bedanke mich bei den Entscheidungsträgern, die uns durch die Verleihung des Nationalpreises die Chance gegeben haben, noch mehr Singpaten zu gewinnen, noch mehr Menschen zu begeistern für die faszinierende Idee von Canto elementar, die Generationen miteinander verbindet. Und das ist gerade bei der demografischen Entwicklung unserer Gesellschaft sehr wichtig.

Und diese Idee verbindet auch verschiedene Kulturen miteinander. Wenn Sie einmal erleben, wie solche Singstunden mit den Singpatenkindern vonstattengehen, erleben Sie das Wunder, wie weiße, schwarze, braune und gelbe Kinder fröhlich gemeinsam singen, wie Kinder mit türkischen, afghanischen, vietnamesischen oder afrikanischen Wurzeln begeistert sind, wenn sie deutsche Lieder singen können.

Meine Damen und Herren, es ist wirklich beglückend, diese Sternstunde zu erleben, denn sie zeigt wieder einmal die soziale Bindekraft, die vom gemeinsamen Singen ausgeht.

„Nirgendwo kommen Menschen einander so nahe wie beim gemeinsamen Singen und Musizieren“, sagte Herbert Blomstedt.

Ich habe mich riesig gefreut, als mich Karl Adamek 1998 überredete, den großen Geiger, Dirigenten und Friedenspreisträger Yehudi Menuhin um die Schirmherrschaft für Il canto del mondo, dieses internationale Netzwerk zur Förderung der Alltagskultur des Singens, zu bitten und Menuhin spontan zusagte. Und nicht nur das! Er hat ein Vermächtnis formuliert über die Bedeutung des Singens. Das ist das Beste, das mir von einem Künstler über das Singen gesagt wurde. Ich bin der Meinung, wir müssen die Musikpädagogik im Geiste Yehudi Menuhins neu orientieren: Wir müssen ganz früh anfangen, ganzheitlich und immer in Ver-

bindung mit Bewegung. Kinder wollen sich bewegen und tanzen. Es geht um das lebendige Musizieren, um das intensive Miteinander, um das aufeinander Hören. Es geht insgesamt darum, die soziale Sensibilität zu steigern.

Ich habe mich mein Leben lang mit dem Singen beschäftigt, als Chorleiter, als Singleiter, als Professor für Singleitung. Ich habe gedacht, das Wichtigste ist, mit Laien zu singen, die gar nicht gewohnt sind zu singen.

Das einschneidendste Erlebnis war, dass die etwa 400 Beiräte der Dresdner Bank, die gab's damals noch, im Bremer Rathaus gesungen haben. Da hatte mir der Doktor Roeller gesagt, der damals Chef war: „Singen, das geht nicht! Denn die Banker selber sind ziemlich steif und die wollen nicht singen!“ Und was hab ich gemacht? Einen neuen Kanon komponiert und mit ihnen gesungen. Er sagte: „So ein Jammer, das hätten wir aufzeichnen und in unsere Jubiläums-CD aufnehmen sollen.“

Meine Damen und Herren, ich könnte jetzt noch eine Stunde lang weiter schwärmen. Ich möchte mich wirklich bei allen sehr herzlich bedanken, die mitgemacht haben, eben mit Leidenschaft, Liebe und Begeisterung! Die Ehrenamtlichkeit ist die Basis dafür. Wenn wir das alles bezahlen sollten, wäre das überhaupt nicht denkbar. Das ist so ähnlich wie in der Politik. Politik ohne Ehrenamtlichkeit, Kirche ohne Ehrenamtlichkeit, wären überhaupt gar nicht möglich. Die Musik selbst beschenkt uns mit dem beglückenden Erlebnis, etwas miteinander zu tun. Sie durchblutet uns, sie

durchdringt den ganzen Körper. Wir vibrieren, wir schwingen mit beim Musizieren und das erlebt nicht nur jedes Kind, sondern auch die Singpaten. Die Senioren sind mindestens so glücklich wie die Kinder, die sie zum Singen motivieren, weil sie merken, wie schön das Singen und Musizieren sein kann.

Diese Sternstunde ist eine Schwelle zu einer völlig neuen gesellschaftlichen Kultur. Der Kulturstaat Deutschland erhält heute, Herr Bundestagspräsident, einen neuen Auftrieb. Und das haben Sie zu verantworten, indem Sie diesen Preis überreicht haben.

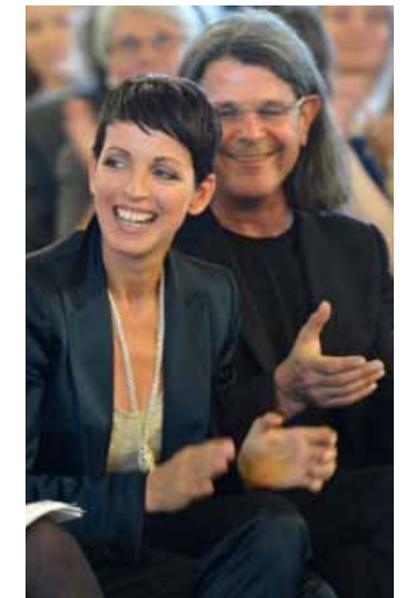
Meine Damen und Herren, auf dem Programm steht, dass wir das, was ich eben gesagt habe, gemeinsam praktizieren: dass wir nämlich einen Kanon zusammen singen. Und wenn ich diesen schönen Raum hier betrachte, die Anordnung der Sitzplätze in vier Blöcken, schreit er ja geradezu nach dem Singen eines Kanons. Dirk Reimers hatte mir gesagt: „Bitte, komm nicht mit einem neuen eigenen Kanon. Wir wollen einen bekannten singen!“

Und so singen wir nun für Canto elementar, sein Wachsen und Gedeihen gemeinsam:



„Viel Glück und viel Segen auf all deinen Wegen. Gesundheit und Frohsinn sei auch mit dabei!“

Hermann Rauhe begeisterte als Dirigent auch die Canto-Botschafterin Nena



„Was mich an Canto elementar fasziniert:
Die Kinder lernen wie von selbst und ganz natürlich in
der Gemeinschaft singen. Spielerisch durch einfaches
Dabeisein und von Menschen, für die das Singen noch
selbstverständlich ist. Da kann viel Gutes entstehen.“

Sebastian Krumbiegel, „Die Prinzen“



Vier Lieder von Paul Gerhardt, Hoffmann von Fallersleben, Sebastian Krumbiegel und Werner Gneist

Im Französischen Dom sangen 500 Gäste aus vollem Herzen mit

Geh aus, mein Herz, und suche Freud

Paul Gerhardt

Geh aus, mein Herz, und
suche Freud in dieser lieben
Sommerzeit an deines Got-
tes Gaben.

Schau an der schönen
Gärten Zier, und siehe, wie
sie mir und dir sich ausge-
schmücket haben,
sich ausgeschmücket haben.

Die Lerche schwingt sich in
die Luft, das Täublein fliegt
aus seiner Kluft und macht
sich in die Wälder.

Die hochbegabte Nachtigall
ergötzt und füllt mit ihrem
Schall Berg, Hügel, Tal und
Felder, Berg, Hügel, Tal und
Felder.

Ich selber kann und mag
nicht ruhn, des großen Got-
tes großes Tun erweckt mir
alle Sinne.

Ich singe mit, wenn al-
les singt, und lasse, was
dem Höchsten klingt, aus
meinem Herzen rinnen, aus
meinem Herzen rinnen.

Die Melodie

Weltpremiere von und mit Sebastian Krumbiegel

Refrain:
Die Melodie und diese
Harmonie für alle die, die an
sich glauben.
Wir ha'ms geschafft,
ein Lied gibt uns die Kraft
uns unsere Träume zu
erlauben.

Die Welt ist bunt, die Welt
ist schön – die Welt soll bitte
nicht kaputt geh'n.
Die schönsten Träume
werden wahr, wenn wir dran
glauben, das ist sonderbar,
aber wirklich wahr.

Die Melodie ...

Ob groß, ob klein – ob alt,
ob jung, wir kümmern uns
am besten selber drum.
Die Welt braucht uns, wir
brauchen sie, wir passen auf
sie auf und wissen, wie.

Die Melodie ...

Lass mal los – mach dich
locker. Entspann dich und
klatsch in die Hände.
Das ist der Trick!
Dann noch den Rhythmus
finden, den guten Ton und
alles miteinander verbinden
– das ist Musik, das ist unser
Lied.

Die Melodie ...

Die Gedanken sind frei

Hoffmann von Fallersleben

Die Gedanken sind frei,
wer kann sie erraten?
Sie fliegen vorbei, wie nächt-
liche Schatten.
Kein Mensch kann sie wis-
sen, kein Jäger erschießen
mit Pulver und Blei.
Die Gedanken sind frei.

Ich denke, was ich will und
was mich beglückt, und
schweige nicht still, wenn
Unrecht mich drückt.
Mein' Wunsch und Begehren
kann niemand verwehren.
Es bleibt dabei: Die Gedan-
ken sind frei.

Und sperrt man mich ein
in finstere Kerker, das alles
sind rein vergebliche Werke.
Denn meine Gedanken
zerreißen die Schranken
und Mauern entzwei.
Die Gedanken sind frei.

Drum will ich auf immer
den Sorgen entsagen,
und will mich auch nimmer
mit Grillen mehr plagen.
Man kann ja im Herzen
stets lachen und scherzen
und denken dabei:
Die Gedanken sind frei.

Viel Glück und viel Segen

Werner Gneist

Viel Glück und viel Segen
auf all deinen Wegen,
Gesundheit und Frohsinn
sei auch mit dabei.



„Unser musikalisches Gedächtnis ist ein funkelnder wertvoller Schatz“

Ties Rabe, Vorsitzender der Kultusministerkonferenz, Senator für Schule und Berufsbildung, Hamburg



„Das Generationen verbindende Singen in allen Kindergärten weiter zu entfalten ist eine grundlegende bildungspolitische Aufgabe“

Musik begleitet uns durch unser Leben. Die langsamer werdende Melodie der ersten Spieluhr am Kinderbett. Vorgesungene und mitgesungene Kinderlieder bei den Großeltern oder im Kindergarten. Die erste eigene CD. Das romantische Hintergrund-Geplätscher der ersten Engtanzfete. Der Sound aus dem ersten Autoradio. „Unser Lied“ erfreut Verliebte über Jahre. Der Hochzeitsmarsch krönt den schönsten Tag im Leben.

Musik ist Gefühl: Wenn wir ein bestimmtes Lied hören, eine Melodie, ein Instrument oder eine Stimme, dann fühlen wir Glückshormone in uns aufsteigen, singen mit, schnippen mit, klatschen mit. Wir denken an

einen bestimmten Moment in unserem Leben zurück, haben vielleicht einen geliebten Menschen vor Augen, der inzwischen nicht mehr lebt. Unser musikalisches Gedächtnis ist ein funkelnder wertvoller Schatz!

Eltern singen leider nicht mehr so oft mit ihren Kindern wie früher. Aus Zeitmangel, aus Bequemlichkeit oder weil sie selbst schon keine Kinderlieder mehr kennen.

Hier setzt das Singprogramm Canto elementar an. Trainer und Singpaten gehen in Kindergärten und helfen dabei, das Generationen verbindende Singen wieder tiefer zu verwurzeln. In einem Netzwerk können die teil-

nehmenden Kindergärten anschließend Erfahrungen austauschen und musikalisch wachsen. Aufgrund der wissenschaftlich nachgewiesenen Bedeutung des Singens für die gesunde Entwicklung von Kindern sehe ich es als eine grundlegende bildungspolitische Aufgabe an, das Generationen verbindende Singen in allen Kindergärten bundesweit zum Qualitätsstandard und zur Regelleistung weiter zu entfalten.

Ich danke den Initiatoren von Canto elementar und vor allem den Singpaten für ihr Engagement, gratuliere herzlich zur Auszeichnung mit dem Deutschen Nationalpreis und wünsche weiterhin gute Erfolge auf diesem wichtigen musikalischen Weg!

„Während die anderen kaum zu stoppen waren, schwiegen die Deutschen stille: Sie hatten keine Lieder“

Matthias Iken, stellvertretender Chefredakteur des Hamburger Abendblatts

Es waren die Zeiten, als wir jung waren und Europa einer Verheißung glich. Wir reisten auf einer Fähre von Stockholm nach Sankt Petersburg, Dutzende von Erasmus-Studenten aus aller Herren Länder, die sich eine Auszeit von ihrem Auslandssemester in Schweden gönnten. Der Alkohol floss in Strömen und löste die Zungen. Auf dem Panoramadeck unter dem nordischen Himmel entwickelte sich ein bierseliger European Song Contest. Und wie im echten Leben galt: Germany zero points. Während Iren, Briten, US-Amerikaner, Schweden oder Spanier kaum zu stoppen waren, schwiegen die Deutschen stille: Sie hatten keine Lieder.

Wirklich verwundern kann das niemanden: Wer die Not im deutschen Musikunterricht und das Elend der Musikprogramme im deutschen Fernsehen kennt, kann nur betreten schweigen. Denn dem Volk sind die Lieder längst ausgegangen.

Ein Zufall ist das nicht. Das Zerstörungswerk des Faschismus hat die kulturelle DNS der Deutschen verheert. Nachdem die Nazis das deutsche Liedgut und Singen als „Gemeinschaftsstifter“ und „Wertevertreter“ missbraucht hatten, wurde nicht nur der Missbrauch angeprangert, sondern das Missbrauchte gleich mit. Die Thesen von Theodor Adorno oder des Musikwissenschaftlers Walter Gieseler, wonach „Singen nicht nur nicht notwendig“ ist, „sondern auch schädlich, da zur Manipulation führend“, hielten viele für richtig.

Die Volksmusik geriet unter Generalverdacht. Ein unsäglich blöder Slogan damals lautete „Singen macht dumm, viel Singen macht noch dümmer“.

Trotzdem zogen die politisch kruden Thesen Ende der 60er-, Anfang der 70er-Jahre auch in die Lehrpläne der Schulen ein. Mundorgel und Zupfgeigenhansl wurden zu Ladenhütern, nur ein paar unverdrossene, alternative Liedermacher hielten dagegen.

Doch mehr und mehr war Schweigen. Was die 68er nicht beseitigen konnten, erledigten danach vermeintliche Freunde der Volksmusik, gerade im öffentlich-rechtlichen Fernsehen.

Die weichgespülten Klänge von „Musikantenstadeln“ oder „Musikantenscheunen“ diskreditierten das Volkslied, obwohl dieses in den Sendungen stets ein Nischendasein führte. Volkstümliche Herz-Schmerz-Schlager regieren im Rundfunk – und ruinieren mit ihren tumben Tönen den Ruf des Volksliedes. Statt Schubert oder Silcher dominierten Hansi Hinterseer und Florian Silbereisen das Programm, statt Seele gab es Kitsch, statt Botschaft Leere.



Wer will da noch singen – und das in der Öffentlichkeit? Kantoren klagen, dass in den Kirchen beim Gotteslob die Gläubigen betreten schweigen. Erst jenseits der 1,3-Promille-Grenze oder mit Rückendeckung von Zehntausenden im Fußballstadion fallen die Hemmungen zu singen. Doch der Kanon wird kleiner, wer nicht singt, kennt keine Lieder – und wer keine Lieder kennt, singt auch nicht.

Wie sagte der Dichter Friedrich Hölderlin: „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch.“ Ein Requiem käme verfrüht, der Wind dreht sich. Kanzlerin Angela Merkel, ein Sensor für Stimmen und Stimmungen, macht sich öffentlich für das Volkslied stark, Plattenkonzerne und Künstler wagen sich plötzlich mit klassischem Liedgut an den Markt – und finden unerwartete Resonanz. (...)

Ausgezeichnet wird die einfache wie brillante Idee, mit Singpaten die stumme Generation zu übertönen: Canto elementar mit Präsident Hermann Rauhe schickt Senioren überall im Land in die Kindergärten, um dort gemeinsam Volkslieder zu üben und zu singen.

Halten wir es mit Altbundeskanzler Helmut Schmidt, der sich mit Musik bestens auskennt: „Lasst uns dafür sorgen, dass in unseren Wohnungen und in unseren Schulen gesungen und Musik gemacht wird, auf dass die Nachwachsenden lernen, daran Freude zu haben. Es wird Zeit für eine Sprache, die unsere Seele ohne Umwege erreicht.“

Vielleicht singen ja bald auch wieder deutsche Studenten.

(Veröffentlicht im Hamburger Abendblatt vom 5. März 2012)

„Singen ist immer etwas sehr Persönliches. Canto elementar baut Brücken zwischen den Generationen.“

Eine Sammlung von Stimmen und Meinungen zu Canto elementar und zum Singen



Rolf Zuckowski
Sänger, Komponist, Liedermacher,
Hamburg

Auch die heutige Jugend singt. Man muss ihr nur zuhören und ohne Vorurteile wahrnehmen, welche die sie bewegenden Töne und Botschaften sind. Wenn der traditionelle Liedschatz ihrer Eltern und Großeltern

lebendig bleiben soll, muss er von klein auf in der Familie, in Chören, Schulen und Kindergärten gesungen werden und dabei seine Generationen verbindende Kraft immer neu beweisen. Die Singpaten von Canto elementar tragen dazu auf beeindruckende und verdienstvolle Weise bei. Ich gratuliere zum Nationalpreis 2012 und verbinde meinen Glückwunsch mit dieser Erkenntnis aus 40 Komponistenjahren: Nur wer die Kinder mehr liebt als die Musik, wird dauerhaft bei ihnen erfolgreich sein.



Singer Pur
Deutsches Vokalensemble,
Regensburg

Ein Volkslied ist ein ebensolches, wenn es dem Volk nicht nur auf der Zunge liegt, besser noch, wenn es sogar über die Lippen kommt. Diese Zunge hat sich nun bekanntlich in dem letzten Krieg verbrannt oder

fühlt sich zumindest pelzig an. Diese psychosomatische Äußerung folgte auf die nationalsozialistische Instrumentalisierung des deutschen Liedguts. Nicht desensibilisieren soll und wird man nun, sondern behutsam das Lied als Opfer schützen und den Peiniger verbannen.

Aufgrund unserer langjährigen Erfahrung im Vokalensemble Singer Pur mit den unterschiedlichsten Projekten, die das deutsche Volkslied fördern, wie auf Tonträgern oder durch Konzerte in Kindergärten, Schulen sowie großen Konzertsälen oder Musikfestivals: Weit hinten auf der Zunge des Volkes liegt es noch, das deutsche Volkslied. Behutsam therapiert wird die deutsche Zunge diese Köstlichkeiten auch wieder mit Genuss und Selbstverständlichkeit schmecken können. Canto elementar ist über Jahre schon ein idealer Mundschenk. Wir Mitglieder des Vokalensembles Singer Pur gratulieren!



Prof. Dr. Karl-Jürgen Kemmelmeyer
Präsidiumsmitglied des Deutschen
Musikrats e. V

Singen ist immer etwas sehr Persönliches: Canto elementar baut Brücken zwischen den Generationen, die sich im gemeinsamen Singen begegnen und besser verstehen.



Prof. Georg Christoph Biller,
Thomanerchor Leipzig, Thomas-
kantor

Wir bemerken bei unserer Nachwuchsarbeit deutlich, dass Defizite beim Singen im Kindes- und Erwachsenenalter vorhanden sind. Eines unserer wichtigsten Anliegen ist es, das durch Begeisterung, die beim Mitwirken des Publikums in unseren Konzerten entsteht, zu ändern.

Wir bemerken bei unserer Nachwuchsarbeit deutlich, dass Defizite beim Singen im Kindes- und Erwachsenenalter vorhanden sind. Eines unserer wichtigsten Anliegen ist es, das durch Begeisterung, die beim Mitwirken des Publikums in unseren Konzerten entsteht, zu ändern.



Jürgen Schwchow
Geschäftsführer des Verbandes ev.
Kindertageseinrichtungen Diako-
nisches Werk Berlin-Brandenburg-
Schlesische Oberlausitz

Die Würdigung des Singpaten-Projektes Canto elementar erfüllt mich mit Freude, denn das Engagement der Singpaten verdient Unterstützung.

Auch Musikpädagogen und Musikpädagoginnen an Grundschulen und Laienmusiker in Orchestern und Kantoreien sollen so in ihrer Werbung für das Singen in Deutschland bestärkt werden.



Stella Maria Adorf
Schauspielerin

Kinder, die singen, lernen, ihre Stimme zu erheben und sie werden darüber hinaus im Singen befähigt, sich auf andere einzustimmen. Wer singt, kann auch mit sich selbst in Einklang kommen und sich in einer Weise ausdrücken, die Denken und

Emotion, Körper und Seele verbindet. In unserer leistungsorientierten Zeit darf hier ein Raum betreten werden, der sich dem Leistungs- und Wettbewerbsgedanken entzieht und kulturelle Identität stiftet.



Anke Bolz
Projektleitung Canto elementar

Die Verleihung des Deutschen Nationalpreises ist mir große Freude, Ansporn und Verantwortung. Canto elementar ist ein besonderes musikalisches Sozialprojekt: In großfamiliärer Atmosphäre mit Gruppen von bis zu zehn Singpatinnen und Sing-

paten jenseits von Leistung gemeinsam zu singen, das ist genau das Richtige für Kindergartenkinder: durch Dabeisein und Freude fast wie von selbst das eigene Singen spielerisch entdecken. Hier können die Kleinsten und Größten bei allen Unterschieden ihr Miteinander gemeinsam gestalten, soziale Wärme erleben. Aber auch den ehrenamtlichen Singpaten gibt dieser Einsatz viel. Ihnen gilt großer Dank. Sie scherzen oft über ihren „allwöchentlichen Jungbrunnen“. Unsere Singpatengruppen regenerieren sich deshalb über Jahre aus eigener Kraft. Canto elementar bringt nicht nur den Erzieherinnen Erleichterung in ihrer alltäglichen Arbeit, sondern auch viele Eltern entdecken über ihre Kinder zum ersten Mal das Singen.



Wolfgang Poppelbaum
Vorsitzender der Hamburger
Singakademie und Beirat des SHMF
und Singpate

Gemeinsames Singen entspannt und fordert zugleich emotional und körperlich. Für mich ist gemeinsames Singen wie ein Jungbrunnen. Das gemeinsame Singen mit Kindern be-

reichert mich und macht mich fröhlich.



Prof. Dr. Jörg Spitz
Institut f. medizinische Information
und Prävention, Schlagenbad

Der Verlust des Singens ist wie Bewegungsmangel und Ernährungsmangel ein wesentlicher Faktor bei der Entstehung zahlreicher chronischer Krankheiten in unserer Gesellschaft. Singen führt zur Ausschüttung posi-

tiver Botenstoffe im Körper und stellt somit eine wichtige, praktikable und effiziente Maßnahme zur Gesundheitsvorsorge dar.



Dr. Anne Wippermann
Ärztin für Psychotherapie und Kinder-
und Jugend-Psychiatrie, Anne
und Wilm Wippermann Stiftung

Vorbeugen ist besser als Reparieren. Seit Jahrzehnten „repariere“ ich in meiner Praxis. Seit ich mich in Kaiserslauterer KITAS für Canto elementar einsetze, erlebe ich den

unschätzbaren Gewinn des Singens für die Frühentwicklung der Kinder: die Förderung der sprachlichen, emotionalen, intellektuellen und sozialen Fähigkeiten.



Sonja Kunz
Chefredakteurin von
„Kindergarten heute“

Als führende Kindergartenfachzeitschrift und Kooperationspartner von Canto elementar setzen wir schon länger mit Begeisterung all unsere Möglichkeiten ein, um zu einer bundesweiten Verbreitung dieses wunderbaren musikalischen Sozialprojektes beizutragen. Der Deutsche Nationalpreis für Canto elementar ist uns dabei eine große Hilfe.



Peter Schuldt
Musikpädagoge und Chorleiter,
Hamburg

Wer einmal im Chor gesungen hat und die Wirkung des gemeinsamen Kluges erlebt hat, der will weitermachen. Die Volkslieder wurden von den Nazis ja gerade wegen ihrer emotionalen Wirkung missbraucht.

Um das zu überwinden und junge Menschen wieder für das gemeinsame Singen zu begeistern, müssen wir vor allem die Lehrer überzeugen.



Dr. Peter Rümenapp
Geschäftsführer New Generation,
Hamburg

Canto elementar hat die Kita-Landschaft in Hamburg in über 60 Einrichtungen ganz schön zum Klingen gebracht. Mit wenig Aufwand kann ganz viel Positives erreicht werden: Förderung der Musikalität, der Gesundheit, der Entwicklung – und eine Menge Spaß für Kinder, Erzieher und ehrenamtliche Singpaten.

Förderung der Musikalität, der Gesundheit, der Entwicklung – und eine Menge Spaß für Kinder, Erzieher und ehrenamtliche Singpaten.



Dr. Harald Vogelsang
Sprecher des Vorstandes
der Hamburger Sparkasse

Das Generationen verbindende Singpatenprojekt Canto elementar ist eine wundervolle Initiative. Allein in Hamburg gibt es mittlerweile über 400 Singpaten, die in vielen Kindergärten und Bildungseinrichtungen aktiv sind. Ein gutes Beispiel, das von Canto elementar inspiriert wurde, ist die Kooperation der WABE Kita Alsterklang mit einem angrenzenden Seniorenstift. Im vergangenen Jahr wurde diese Kooperation mit dem Hamburger Bildungspreis ausgezeichnet, den die Haspa gemeinsam mit dem Hamburger Abendblatt vergibt. Auch hier werden über die Musik Alt und Jung zusammengebracht.



Eddi Hüneke, Wise Guys
A-Cappella-Pop-Band, Köln

Langsam spricht sich herum, dass Singen in vielerlei Hinsicht ziemlich cool ist. Dass dafür Canto elementar der Deutsche Nationalpreis verliehen wird, freut mich außerordentlich!



Matthias Graf Lambsdorff
Vorstand des Internationalen
Clubs der Schlitzohren e.V.

Ich habe selten eine so ansteckende Begeisterung gespürt wie die des Preisträgers. Diese Begeisterung hat uns motiviert, einen Kindergarten zwei Jahre finanziell so zu unterstützen, dass Canto elementar nun dort gelebt wird.

„Canto elementar verbindet durch Singen kleine Kinder vom Herzen her mit Menschen der älteren Generation. Wie wichtig das für unsere Zukunft ist, ahnen immer mehr. Das freut mich.“

Nena



„Canto elementar kann nachhaltig dazu beitragen, den kulturellen Verfallsprozess umzukehren“

Dr. Karl Adamek über die Hintergründe und die Praxis des Generationen übergreifenden Singpatenprojekts



Seit 2001 führt Il canto del mondo e.V. das Generationen verbindende Singprogramm für Kindergärten Canto elementar durch. Il canto del mondo e.V. ist ein internationales Netzwerk zur Förderung der Alltagskultur des Singens. Der eingetragene Verein wurde 1999 unter der Schirmherrschaft von Sir Yehudi Menuhin und der Präsidentschaft von Prof. Dr. Hermann Rauhe durch den Musikpsychologen Dr. Karl Adamek ins Leben gerufen.

Canto elementar wurde aufgrund der Forschungsbefunde von Dr. Adamek von ihm selbst entwickelt, nachdem er herausgefunden hatte, dass Singen die Entwicklung und die Gesundheit von Kindergartenkindern sowohl physisch als auch psychisch und sozial auf einzigartige Weise fördert (siehe Literatur). Singen ist für die Entfaltung der Gefühlsmöglichkeit und da vor allem der Empathie demnach so wichtig wie die Sprache für die Entfaltung der Denkfähigkeit. Es fördert Selbstvertrauen

und Gemeinschaftsgefühl. Detaillierte Wirkungen des Singens sind in der Dankesrede von Karl Adamek ausgeführt. Die positiven Effekte des Singens wurden von Karl Adamek für jede Altersstufe bis ins Rentenalter nachgewiesen. Die grundlegende Bedeutung des Singens als ‚eigentliche Muttersprache des Menschen‘ zeigt Sir Yehudi Menuhin in dieser Broschüre.

Diese Erkenntnisse und ihre wissenschaftliche Grundlegung durch Karl Adamek sind neu. Vor ca. 40 Jahren wurde schrittweise bundesweit das Singen aus den Ausbildungsrichtlinien der Erzieherinnen gestrichen. Heute können nur noch maximal 10% der Erzieherinnen Kinder zum Singen fachlich kompetent anleiten. Dieser heute erkennbare Irrtum ist allerdings bisher noch nicht korrigiert worden. Angesichts der heute wissenschaftlich belegten Bedeutung des Singens ist dies als ein nicht hinzunehmender kultureller Verfallsprozess erkennbar.

Das Programm Canto elementar kann mit seinem Singpatenkonzept nachhaltig dazu beigetragen, diesen Prozess umzukehren. Denn erstens lernen Kindergartenkinder Singen spielerisch durch Dabeisein und durch Nachahmung von Menschen, die gerne singen. Die ehrenamtlichen Singpaten sind solche Menschen. Kinder singen bei Canto elementar regelmäßig in großfamiliärer Atmosphäre spielerisch, bewegungsorientiert und jenseits von Leistungsforderungen. Zweitens ermöglicht das Singpatenkonzept, dass das gemeinsame Singen auf leichte Weise und mit einem im Vergleich zur sozialen Wirkung relativ geringen Finanzeinsatz bundesweit wieder zum Alltag aller Kindergärten werden kann. Denn es gibt in Deutschland 2 Millionen organisierte Chorsänger im Rentenalter. 25% dieser Gruppe würden ausreichen, um die Kinder in allen über 40.000 Kindergärten in Deutschland zu beglücken.

Canto elementar ist ein musikalisches Sozialprojekt, bei dem die Kinder im Mittelpunkt stehen, das aber zugleich mit den Singpaten, den Erzieherinnen und den Eltern auch alle Generationen einbezieht und für alle Beteiligten positive Wirkungen zeitigt.

Besonders die ehrenamtlichen Singpaten, die mehrheitlich zur wachsenden Gruppe der jungen Alten gehören, profitieren davon: Nach ihrer beruflichen Lebensphase blühen sie vor allem durch die neue Gemeinschaft in der Nachbarschaft und durch den gesellschaftlich sinnvollen Einsatz sowie die daraus erwachsende Anerkennung auf. Die Singpatengruppen werden bewusst als sozialer Organismus aufgebaut.



Aber auch die Erzieherinnen erleben nicht nur durch die Singpaten eine Erleichterung ihrer Arbeit, weil die Kinder erfahrungsgemäß durch diese Lernprozesse umgänglicher werden, sondern auch dadurch, dass die Singpaten sich in der Regel sehr bald zuständig und verantwortlich für ihren Kindergarten fühlen und oft freiwillig gerne weitere Aufgaben übernehmen.

Die Eltern freuen sich nicht nur an der guten Entwicklung ihrer Kinder, sie finden oft selber erstmals über ihre Kinder, die Singpaten und den Kindergarten Zugang zum gemeinsamen Singen. Mit dem Singpatenkonzept wird die Gemeinschaftlichkeit in der Nachbarschaft gefördert.

Was geschieht bei Canto elementar konkret? Jeweils eine Gruppe von etwa 10 ehrenamtlichen Singpaten besucht nach fachkundiger professioneller Anleitung und mit zweijähriger Betreuung durch einen musikantischen

Sozialpädagogen einmal wöchentlich einen oder mehrere Kindergärten und singt mit den Kindern. Eine Gruppe von zehn Singpaten regeneriert sich erfahrungsgemäß nach der Anschubphase von 2 Jahren über viele Jahre selbstständig und arbeitet nach dem Ausscheiden durch Krankheit oder Tod immer wieder aus eigener Kraft neue Singpaten ein.

Ein wesentlicher Bestandteil des Programms ist auch die Weiterbildung von mindestens einer Erzieherin pro Einrichtung, damit täglich mit den Kindern gesungen wird und Canto elementar nach Ablauf der zweijährigen Programmdauer selbstständig weitergeführt werden kann.

Auch die Eltern werden systematisch einbezogen, damit die Kinder das Singen in der Familie wieder erleben und die gewünschten positiven Entwicklungseffekte so verstärkt werden. Bei Canto elementar wird die Erfahrung umgesetzt, dass Ehrenamt nur in Verbindung mit professionellen Strukturen nachhaltig aufgebaut werden kann.

Es werden vor allem traditionelle deutsche Volkslieder gesungen. Diese Lieder sind ein wertvoller Kulturschatz. Die Singpaten verbinden damit glückliche Jugenderlebnisse. Die dabei empfundene Freude wirkt erfahrungsgemäß ansteckend, sodass die Kinder spielerisch dieses Liedgut lernen und selbst Freude daran empfinden. Auf diese Weise wird den Kindern nachweislich sehr viel mehr an lebenswichtigen Fähigkeiten vermittelt, als man auf den ersten Blick ahnt. Aber es werden natürlich auch andere Lieder gesungen.

Schwerpunktmäßig werden in der ersten Phase der Ausbreitung von Canto elementar Kindergärten in sozialen Brennpunkten gewählt, weil hier ein besonderer Bedarf besteht. Denn gemeinsames Singen fördert besonders auch die Sprachentwicklung und die Integration von Kindern mit Migrationshintergrund oder aus bildungsfernen Schichten. Zudem eignet sich das Singen besonders gut zur Inklusion von Kindern mit Behinderungen. Nach den zwei Jahren Anschub sind die Singpatengruppen und Kitas in





„Nach zwei Jahren Anschub sind die Singpatengruppen und Kitas in der Regel in der Lage, das Programm eigenständig mit loser Anbindung an das Netzwerk Canto Kindergärten weiterzuführen.“



der Regel in der Lage, das Programm eigenständig mit loser Anbindung an das Netzwerk Canto Kindergärten für die nächsten Jahre weiterzuführen. Die ersten Kindergärten sind schon 11 Jahre auf diese Weise dabei.

Canto elementar startete im Ruhrgebiet und dehnte sich auf Hamburg, Berlin und andere deutsche Städte aus. Mittlerweile nehmen bundesweit über 170 Kindertagesstätten mit mehr als 15.000 Kindern und ca. 1.500 ehrenamtlichen Singpaten an Canto elementar teil.

Die führende Fachzeitschrift „Kindergarten heute“ ist Kooperationspartner von Canto elementar und hilft bei der bundesweiten Verbreitung. Darüber hinaus setzen sich in Deutschland bekannte Musiker, namentlich u.a.

Nena, Peter Maffay sowie Sebastian Krumbiegel von den „Prinzen“, aktiv für die Bekanntmachung und Werthaftigkeit des Programms ein, indem sie als Botschafter von Canto elementar fungieren. Über diese Botschafter sollen auch die Eltern über Canto elementar und seine musikalischen sowie sozialen Inhalte informiert werden.

Canto elementar wurde bisher von einigen Stiftungen und Firmen gefördert. Unter ihnen die Stiftung Deutsche Jugendmarke, die Alfred Toepfer Stiftung, die Beiersdorf AG, der Dumont Verlag, der Generali Zukunftsfonds, die Wippermann Stiftung, der Verein „Brücken für Kinder e.V.“, um nur einige zu erwähnen und ihnen hier zu danken. 2011 wurde dem Programm der Gunter und Juliane Ribke Preis für herausragende musikpädagogische

Leistungen verliehen. Es gibt immer mehr Fachleute, die es für sinnvoll erachten, dass Canto elementar in Kindergärten zur Regelleistung wird.

Literatur:

Karl Adamek: Singen als Lebenshilfe. Zu Theorie und Empirie von Alltagsbewältigung. Plädoyer für eine Erneuerte Kultur des Singens. Waxmann Verlag Münster 1996.

Thomas Blank / Karl Adamek: Singen in der Kindheit. Eine empirische Studie zur Gesundheit und Schulfähigkeit von Kindergartenkindern und das Canto elementar-Konzept zum Praxistransfer. Waxmann Verlag Münster 2010.

Kontaktadressen zum Mitmachen:
www.canto-elementar.de



„Volkslieder sind wie Bäume. Du kannst ihnen die Krone stutzen, die Wurzeln bleiben erhalten.“

Achim Reichel

„Im Singen würdigen wir uns und die Welt, die Natur und die Menschen, die mit uns sind“

Den folgenden Text verfasste Sir Yehudi Menuhin (†1999) in seiner Funktion als Schirmherr von Il canto del mondo e.V.

Das Singen ist die eigentliche Muttersprache des Menschen: denn sie ist die natürlichste und einfachste Weise, in der wir ungeteilt da sind und uns ganz mitteilen können – mit all unseren Erfahrungen, Empfindungen und Hoffnungen.

Das Singen ist zuerst der innere Tanz des Atems, der Seele, aber es kann auch unsere Körper aus jeglicher Erstarrung ins Tanzen befreien und uns den Rhythmus des Lebens lehren.

Das Singen entfaltet sich in dem Maße, wie es aus dem Lauschen, dem achtsamen Hören erwächst. Singend können wir uns darin verfeinern, unsere Mitmenschen und unsere Mitwelt zu erhören.

Immer geht uns der Gesang eines Menschen unmittelbar an, wächst ein Verstehen, Teilhaben und Begreifen über alle Begriffe hinaus. Das ist meines Erachtens nur möglich, weil im Singen sich das menschliche Doppelwesen offenbart: Singen gehört fraglos zur Natur des Menschen, so daß es gleichsam keine menschliche Kultur gibt, in der nicht gesungen würde.

In einer Zeit, in der die natürlichen und geistig-seelischen Vermögen der Menschen immer mehr zu verkümmern scheinen, so daß möglicherweise unsere Zukunft überhaupt bedroht ist, brauchen wir notwendig alle nur möglichen Quellen der Besinnung, die uns offen stehen.

Singen birgt nun unvergleichlich das noch schlummernde Potential in sich, wirklich eine Universalsprache aller Menschen werden zu können: Im Singen offenbart sich der gesamte Sinn- und Sinnenreichtum der Men-

schen und Völker. Dieser einmalige Sprachschatz darf uns nicht verloren gehen, was aber tatsächlich zur Zeit geschieht.

Deshalb gilt es, das Singen nicht nur zu bewahren, sondern weltweit zu fördern. Denn Singen macht, wie nichts anderes, die direkte Verständigung der Herzen über alle kulturellen Grenzen hinweg möglich. Hunderte triftige Gründe könnte ich nennen, die dafür sprechen, daß die Entfaltung einer neuen Weltkultur des Singens, so wie

„Wenn einer aus seiner Seele singt, heilt er zugleich seine innere Welt. Wenn alle aus ihrer Seele singen und eins sind in der Musik, heilen sie zugleich auch die äußere Welt.“

sie mir als Zukunftsvision vorschwebt, den Menschen von innen heraus, in seiner Alltäglichkeit befähigen kann, die Friedfertigkeit der Menschen und Kulturen untereinander zu befördern durch die Stärkung der persönlichen Zufriedenheit und Lebendigkeit und durch ein vermehrtes Zutrauen zu seinem individuellen Leben mit seinen Aufgaben und Freuden, Anstrengungen und Nöten.

Wenn wir Menschen uns selbst als Klangkörper, als Musikinstrument in der Sinfonie der Schöpfung begreifen und uns singend immer wieder auf's Neue befrieden lernen, dann können womöglich – mit unserer eigenen Gesundung durch die Musik einherge-

hend – auch die durch uns verursachten Verwundungen der Erde heilen.

Wir Menschen sind im Singen schöpferische und schöpferische Klangwesen: Wir vermögen durch Gesang unsere Welt und unser Handeln zu beseelen, singend Liebe, Freude, Hoffnung und Zuversicht zu schenken, uns aber auch den Schmerz von der Seele zu singen und unser Herz durch Verzeihen zu beschwingen: wir vermögen zum Lobpreis der Schöpfung einigender Gesang zu sein.

Das alte Wissen der Völker gibt uns Heutigen ebenso wie die neuesten Erkenntnisse derjenigen Wissenschaftler, die das Weltwissen der Jahrtausende kreativ und kulturstiftend bündeln wollen, Ermutigung und Möglichkeit genug, eine Weltkultur des Singens zu begründen.

Singen als ein Klingen aus der Stille, aus der Fülle der bewußten Innerlichkeit, ist ein lauschendes, den anderen hörendes Singen.

Es wirkt in der Welt in der Weise des tätigen Hörens, des empfänglichen Einstimmens und als ein Anspruch zu höchster Lebendigkeit, zu tanzender, sich freischwingender Begegnung mit



allem Lebendigen. So kann Singen zugleich Bewegung ins Eigenste sein, gar eine sanfte Revolution der Befriedung auslösen, und vielleicht uns Menschen zunehmend aus lebensfeindlichen persönlichen und gesellschaftlichen Strukturen herauslösen helfen.

All unsere Erfahrung und all unser Wissen sprechen dafür, daß es so sein kann. Auf diesem Wege können wir Menschen die Kraft entwickeln, individuell von innen nach außen und gesellschaftlich von unten nach oben neue Strukturen zu bauen und zu erhalten, die den lebendigen Frie-

den wachsen lassen und schützen. So weiß ich nichts, was dagegen spräche. Warum sollten wir es also nicht mit aller Zuversicht versuchen, mit den Künstlern dieser Welt und allen, die sich dazu berufen fühlen, gemeinsam eine solche Weltkultur des Singens, gespeist aus allen Quellen der Völker, derart zu entfalten. Wir können dabei nichts verlieren, nur gewinnen.

Jedes beginnen, selbst ein noch so kleiner Schritt auf diesem Wege wäre schon erbauend. Im Singen würdigen wir uns und die Welt, die Natur und die Menschen, die mit uns sind.

Georg Philipp Telemann hat dies erkannt, wenn er sagt: „Singen ist das Fundament zur Musik in allen Dingen.“

Wenn einer aus seiner Seele singt, heilt er zugleich seine innere Welt. Wenn alle aus ihrer Seele singen und eins sind in der Musik, heilen sie zugleich auch die äußere Welt.

Es würde mich beglücken, wenn ich einen solchen ‚Gesang der Welt‘, so, wie ich ihn in meinem Inneren schon höre, noch erleben könnte: ‚Il canto del mondo‘. Düsseldorf, den 12. Februar 1999

„Singen fördert in jeder Lebensphase die Entwicklung des Gehirns“

Prof. Dr. Gerald Hüther, Zentralstelle für neurobiologische Präventionsforschung, Göttingen und Mannheim/Heidelberg



Als wissenschaftlicher Beirat von Il canto del mondo e.V. stimme ich die Ehrung von Canto elementar - Das Generationen verbindende Singprogramm für Kindergärten durch den Deutschen Nationalpreis hoffnungsfroh, vor allem für die Kinder in Deutschland.

Denn dieses Programm ist mit seinem einzigartigen Singpatenkonzept so wirkungsvoll und ausstrahlend, dass es in absehbarer Zeit die Chance hat, in allen Kindergärten bundesweit als Regelleistung zum Alltag werden zu können. Dies wäre für die Kinder und ihre Entwicklungschancen ein großes Glück. Denn Kindergehirne entwickeln sich nicht von allein. Damit es unseren Kindern gelingt, in ihrem Gehirn all

die vielen komplexen Netzwerke herauszuformen, die erforderlich sind, um sich später im Leben zurechtzufinden, brauchen sie unsere Hilfe.

Wir müssen ihnen zeigen und sie ermutigen, all das zu erlernen, worauf es im Leben ankommt. Dabei geht es weniger um den Erwerb von Wissen, sondern vor allem um die Aneignung all jener Fähigkeiten und Kompetenzen, die sie in die Lage versetzen, sich mit der Welt in Beziehung zu setzen und sich dabei selbst Wissen anzueignen und eigene Erfahrungen zu sammeln.

Alles, was die Beziehungsfähigkeit von Kindern – zu sich selbst, zu anderen Menschen, zur Natur und zur Kultur,

in der sie leben – verbessert, ist deshalb die wichtigste „Entwicklungshilfe“, die wir unseren Kindern bieten können. Indem Kinder gleichzeitig mit sich selbst, mit anderen Menschen und dem, was sie umgibt, in Beziehung treten, stellen sie auch in ihrem Gehirn Beziehungen zwischen den dabei gleichzeitig aktivierten neuronalen Netzwerken her, erhöhen sie das Ausmaß der Konnektivität. Die Gelegenheiten, bei denen Kindern das gelingt, sind Sternstunden für Kindergehirne.

Sie werden in einer von Effizienzdenken, Reizüberflutung, Verunsicherung und Anstrengung geprägten Lebenswelt leider immer seltener. Im gemeinsamen, unbekümmerten

und nicht auf das Erreichen eines bestimmten Zieles ausgerichteten Singen erleben Kinder solche Sternstunden. Sie sind Balsam für ihre Seele und Kraftfutter für ihr Gehirn.

In solchen Augenblicken werden in ihrem Gehirn gleichzeitig sehr unterschiedliche Netzwerke aktiviert und miteinander verknüpft:

1. Es kommt beim Singen zu einer Aktivierung emotionaler Zentren und einer gleichzeitigen positiven Bewertung der dadurch ausgelösten Gefühle. So wird das Singen mit einem lustvollen, glücklichen, befreienden emotionalen Zustand verknüpft („Singen macht das Herz frei“).
2. Das gemeinsame, freie und lustvolle Singen führt zu sozialen Resonanzphänomenen. Die Erfahrung von „sozialer Resonanz“ ist eine der wichtigsten Ressourcen für die spätere Bereitschaft, gemeinsam mit anderen Menschen nach Lösungen für schwierige Probleme zu suchen.
3. Gemeinsames Singen mit anderen aktiviert die Fähigkeit zur „Einstimmung“ auf die anderen und schafft so eine emotional positiv besetzte Grundlage für den Erwerb sozialer Kompetenzen (Rücksichtnahme, Einfühlungsvermögen, Selbstdisziplin und Verantwortungsgefühl).
4. Da das Singen am Anfang immer mit anderen und mit der dabei empfundenen positiven emotionalen Besetzung

„Canto elementar ist ein besonders wirkungsvolles musikalisches Sozialprojekt und deshalb so erfolgversprechend.“

erfolgt, kommt es zu einer sehr komplexen Kopplung, die später im Leben, auch beim Singen ganz allein für sich wieder wachgerufen wird (Singen macht froh und verbindet).

5. Beim Singen kommt es individuell zu sehr komplexen Rückkopplungen zwischen erinnerten Mustern (Melodie, Tempo, Takt) und dem zum Singen erforderlichen Aufbau sensorischer Muster (Wahrnehmung und Korrektur der eigenen Stimme). Singen ist also ein ideales Training für Selbstreferenz, Selbstkontrolle, Selbststeuerung und -korrektur.
6. Zusätzliche, sich ebenfalls automatisch einstellende „Nebeneffekte“ des Singens sind:
 - Erleichterung von Integrationsprozessen (Migranten, Behinderte etc.)
 - salutogenetische Wirkungen (Singen heilt Wunden)
 - generationenübergreifende Wirkungen (Alt und Jung)
 - Erleichterung des Spracherwerbs (Singtherapie bei Sprachentwicklungsstörungen)
 - transgenerationale Weitergabe von Kulturleistungen (Volkslieder, Singtraditionen etc.)

Alle diese Erkenntnisse werden bei Canto elementar beispielhaft umgesetzt.

Es ist eigenartig, aber aus neurowissenschaftlicher Sicht spricht alles dafür, dass aus der Perspektive einer Leistungsgesellschaft die scheinbar nutzloseste Leistung, zu der Menschen befähigt sind – und das ist unzweifelhaft das unbekümmerte, absichtslose Singen – den größten Nutzeffekt für die Entwicklung von Kindergehirnen hat. Und wer seine Singfähigkeit in der Kindheit entfalten konnte, der kann diese Effekte später über den ganzen Lebensbogen bis ins Alter nutzen. Denn Singen fördert in jeder Lebensphase die Potenzialentfaltung des Gehirns.

Die Singpaten tun sich selbst also durch ihr ehrenamtliches Engagement bei Canto elementar mindestens ebenso viel Gutes wie den Kindern. Alle Beteiligten gewinnen dabei. Hier entsteht ein großer gesellschaftlicher Mehrwert. Auch für die Erzieherinnen und Eltern. Canto elementar ist ein besonders wirkungsvolles musikalisches Sozialprojekt und deshalb so erfolgversprechend.

„Es profitieren alle: Kinder, Erzieherinnen, Singpaten und die Nachbarschaft der Kitas“

Georg Zinner, Geschäftsführer des Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V., Berlin



Kitas für die Nachbarschaft und für ehrenamtliche Mitarbeit zu öffnen.

Das Singpatenkonzept fördert die gewünschte Entwicklung zum differenzierten und anspruchsvollen freiwilligen Engagement vieler junggebliebener alter Menschen. Bei diesen finden wir viele der bürgerschaftlichen Potenziale, die zum Nutzen aller Beteiligten und zur Lösung der anstehenden gesellschaftlichen Herausforderungen unverzichtbar erscheinen. Noch nie in unserer Geschichte sind so viel gut gebildete und rüstige Menschen im Alter um die 60 Jahre in den Ruhestand getreten, die sich zudem in der Regel darüber freuen können, dass sie in gesicherten wirtschaftlichen Verhältnissen leben.

Natürlich sind diese Bürger/innen unseres Landes in dem Moment, in dem sie das Rentenalter erreichen, nicht plötzlich hilfsbedürftig. Im Gegenteil, viele von ihnen möchten ihre Fähigkeiten, ihre Erfahrungen, ihr im Berufsleben erworbenes Wissen gerne – im selbst bestimmten Umfang und in ausgewählten Interessensgebieten – weiter nutzen und der Allgemeinheit zur Verfügung stellen. Und natürlich wünschen sie sich, ihrer beruflichen Sphären verlustig, neuen sozialen Kontakt, Gemeinschaft und Geselligkeit und selbstverständlich auch Verantwortung, in der sie Nutzen stiften können und anerkannt werden. In Deutschland gibt es allein 2 Millionen organisierte Chorsänger im Rentenalter, die nicht mehr aktiv im Chor singen und von denen ein großer Teil grundsätzlich für Canto elementar zu begeistern wäre.

Die Gesellschaft, die – ihrer herkömmlichen Gemeinschaftsstrukturen zu einem guten Teil verloren hat – benötigt

dieses potenzielle Engagement der jungen Alten, um ihre Kinder und Eltern zu fördern, Übergänge ins Berufsleben zu steuern, Pflegebedürftige und ihre Angehörigen zu stützen und zu entlasten, Gemeinschaft zu „produzieren“, Brücken zwischen Generationen und Kulturen zu bauen, Kultur zu schaffen und zu genießen, Gruppen zu bilden und ganz allgemein, Einfluss darauf zu nehmen, dass unsere Institutionen zu Orten der Nachbarschaft und der Begegnung, der Kultur und der Bildung werden. Zu Orten alltäglicher Begegnung und alltäglichen Interesses und des selbstverständlichen Mitmachens und Mitgestaltens, egal ob Kindertagesstätte, Schule, Jugendtreffpunkt, Pflegeheim oder Stadtteilzentrum – diese Orte schreien sogar geradezu danach.

Die Chance der sozial-kulturellen Arbeit liegt auch darin mitzuhelfen, den Menschen ihre in unserer Industriegesellschaft beschädigte und zerstörte soziale und kulturelle Identität wiederzugeben. Wir müssen in unseren Einrichtungen verloren gegangene Nähe und Wärme wiederherstellen. Wir müssen Dazugehörigkeit vermitteln, neudeutsch ausgedrückt: sozial integrieren. Wir müssen der Rückbesinnung auf die eigene Person, auf menschliche Werte Rechnung tragen.

Wer das begeisterte Zusammenwirken der Singpaten, der Kinder, der Erzieherinnen und nicht zuletzt der Eltern durch diese Art des einfachen gemeinsamen Singens kennenlernt und wie diese Arbeit auf die Stimmung im Stadtteil subtil positiv ausstrahlt, der erfährt in tausend Einzelheiten, wie sich diese großen Ziele im scheinbar Kleinen spielerisch, mit Freude und zugleich noch nachhaltig umsetzen können.

Das Nachbarschaftsheim Schöneberg verwirklicht mit rund 1.000 hauptamtlichen und noch mehr ehrenamtlichen Mitarbeitern vielfältige Angebote sozial-kultureller Arbeit zur Förderung des gesundheitlichen und sozialen Wohlbefindens der Bevölkerung im Stadtteil. Das grundsätzliche Ziel des sozialen Unternehmens ist die Verbesserung der Lebensqualität der Bevölkerung durch professionelle Dienstleistung und Entwicklung von Teilnehmungsformen der Bürger. Unter dem Dach des Nachbarschaftsheim Schöneberg befinden sich auch 7 Kitas, in denen seit mehr als 2 Jahren das Programm Canto elementar umgesetzt wird. Canto elementar ist ein beispielhaftes musikalisches Projekt für sozial-kulturelle Arbeit, Begegnung und Gemeinschaftsförderung. Bei Canto elementar profitieren alle Beteiligten, nicht nur die Kinder, sondern auch die Erzieherinnen und vor allem auch die Singpaten. Dieses Programm ist besonders gut dafür geeignet, die

„Wir erleben das Singen als das beste Förderprogramm für die Kinder“

Erzieherinnen und Singpaten über die Erfahrungen mit Canto elementar

Jürgen Hiester, Singpate Ev. Kita Im Berg, Waltrop

„Der Dienstag und das Singen mit den Kindern und mit den anderen Singpaten ist für mich der schönste Tag in der Woche. Viele Singpaten auch in anderen Kitas haben schon ihre Ehepartner verloren und bei den Singpaten eine lebenswichtige Gemeinschaft gefunden.“

Gabi Holtz, Evangelische Kita Zugstraße in Essen

„Unsere Kita liegt im sozialen Brennpunkt. 1/3 der Kinder haben Migrationshintergrund und 1/3 sind aus sozial schwachen Familien. Wir sind seit fast 10 Jahren bei Canto. Durch die Singpaten hat sich die Atmosphäre im Kindergarten schrittweise grundlegend positiv gewandelt.“

Es kommt sehr viel mehr Freude auf, weil das gemeinsame Singen heute jeden Tag mehrmals durch die Erzieherinnen angeleitet im alltäglichen Ablauf stattfindet. Wir erleben das Singen als das beste Förderprogramm für die Kinder, besonders auch für diejenigen mit Migrationshintergrund oder mit bildungsfernen Eltern. Die Kinder sind durch das Singen allgemein umgänglicher geworden, vor allem leiser. Sie weisen sich heute untereinander darauf hin, nicht immer so laut zu sein. Das ist ein unschätzbare Gewinn für uns Erzieherinnen persönlich und für die Qualität unserer Arbeit. Die früher übliche Lautstärke war unvorstellbar anstrengend. Es würde mich freuen, wenn alle Kinder und Erzieherinnen bundesweit von Canto elementar profitieren könnten.“

Singpaten mit der Erzieherin
Frau Gabi Holtz aus der
Kita Zugstraße in Essen

Annegret Mulisch, Leiterin der Kita Zugstraße, Essen

„In unserer Kita, die seit zwei Jahren auch an dem Projekt ‚Bielefelder Screening zur Früherkennung von Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten‘ angeschlossen ist, konnte ich die positiven Auswirkungen des Singens auf die Entwicklung von Kindern nicht nur subjektiv beobachten, sondern mit-

hilfe des Bielefelder Screenings auch in einem Bereich objektivieren ... Nach unseren bisherigen Erfahrungen und ihrer Überprüfung durch das Bielefelder Screening scheint es mir, dass wir uns aufwendige Förderprogramme vielleicht längerfristig sparen können, wenn in den Kindergärten wieder in ausreichendem Maße mit den Kindern gesungen wird.“

„Ich kann aufgrund meiner positiven Erfahrung jedem Kindergarten nur wünschen, dass er mit Canto elementar die Kindergartenarbeit in jeder nur denkbaren Hinsicht und mit relativ wenig Aufwand optimiert.“

Gudrun Seime, Verband der Kitaeinrichtungen im Ev. Kirchenkreis Recklinghausen



Großes Medienecho zur Verleihung des Deutschen Nationalpreises an Canto elementar

Eine Auswahl von Beiträgen der Tageszeitungen

Die Senioren haben genauso viel Spaß wie die Kinder

Die 1999 gegründete Sing-Initiative „Canto elementar“ wird mit dem Deutschen Nationalpreis 2012 geehrt. 1.500 Paten arbeiten ehrenamtlich

VON CLAUDIA FUCHS

Der Mittwoch ist der Lieblingstag von Peter Schaupp - zumindest seit anderthalb Jahren. Seit der 61-jährige 5-Bahn-Angestellte in Alterszeit ist, geht er immer mittwochs in die Zehleandorfer McNaik-Kita. Gemeinsam mit fünf bis sieben anderen Senioren nimmt er dort um 9.30 Uhr Platz in einem riesigen Kreis aus Stühlen - inmitten von Kindern zwischen drei und fünf Jahren. Und dann singen sie gemeinsam deutsche Volkslieder. „Das erste Lied ist immer ‚Schön ist die Welt‘“, sagt Peter Schaupp, „und zum Schluss gibt es ‚Wenn alle Brünnlein fließen‘.“

Schaupps Augen glänzen, wenn er davon erzählt. Eigentlich habe er ja Lehrer werden wollen, erzählt der Zehleandorfer, doch das ging nicht, weil er damals kein Abitur hatte. So orientierte er sich um - und nahm sich vor, als Rentner ehrenamtlich zu arbeiten, „am liebsten im Bildungsbereich“.

Doch Schaupp bekam weitaus mehr: Eine Bekannte brachte ihm einen Flyer von „Canto elementar“ mit, einer bundesweit tätigen Ehrenamtsinitiative, bei der Erwachsene mit Kita-Kindern singen. Ideal wäre, las Schaupp auf dem Flyer, wenn die Freiwilligen auch noch ein Instrument spielen. Auch das passte. „Ich singe nicht nur sehr gern, ich kann auch Gitarre spielen.“ Nach einem ersten Telefonat mit einer Verantwortlichen von Canto elementar fuhr der Senior im November 2010 mit seiner Gitarre zum ersten Mal in die McNaik-Kita. Seitdem ist er Singpaten.

„Inzwischen klopfen die Kinder immer an die Scheibe, wenn sie mich mit meiner Gitarre an der Kita vorbeigehen sehen“, sagt Peter Schaupp. Anfangs sei er etwas aufgeregt gewesen, „ich wusste ja nicht, was mich erwartet.“ Heute genießt er das Singen - und die Kinder auch. „Sie gläuben gar nicht, wie schnell sie Texte lernen.“ Und natürlich, entstünden auch persönliche Kontakte. „Die kleinen Jungs, die eher ein bisschen schüchtern sind, sitzen gern neben mir. Ich bin ja auch der einzige Mann unter den Singpaten.“

Am gestrigen Mittwoch allerdings fiel die Singstunde in der Kita aus - sowohl Schaupp als auch einige Erzieherinnen waren in den Französischen Dom an den Gendarmenmarkt geladen worden. Denn dort wurden Schaupp und all die anderen 1.500 ehrenamtlichen Mitstreiter geehrt: Canto elementar erhielt den Deutschen Nationalpreis 2012, eine mit 50.000 Euro dotierte

Auszeichnung, die alljährlich von der privaten Deutschen Nationalstiftung vergeben wird.

„Das Phänomen singender Kinder ist eine Seltenheit in Deutschland geworden“, sagte Bundestagspräsident Norbert Lammert, der die Laudatio auf die 1999 gegründete Initiative hielt. Dass Deutschland verdumme, sei das eine, aber es verstimme offenbar auch. Umso lobenswerter sei Canto elementar, die es verstanden, den Kindern nicht nur Volkslieder näherzubringen, die zum kulturellen Erbe Deutschlands gehörten, sondern ihnen auch Selbstbewusstsein zu vermitteln, Gemeinschaftsgefühl und die Fähigkeit zu singen. „Musik ist wohl die sozialste aller Künste“, so Lammert, mit bescheidenem Aufwand sei eine große Wirkung zu erreichen.

„Canto elementar“, das von dem Musikpädagogen Karl Adamek ins Leben gerufen wurde und sich von Nordrhein-Westfalen - zunächst nach Hamburg ausweitete, läuft heute bundesweit in vielen Städten und wird von zahlreichen prominenten Singpaten unterstützt, darunter auch Nena und Sebastian Krumbiegel („Die Prinzen“), die auch zur Preisverleihung kamen.

Welche Wirkung Musik haben kann, dürfen die vielen geladenen Gäste - unter ihnen auch Richard von Weizsäcker - am eigenen Leib erfahren: Gemeinsam sangen sie alle einen vierstimmigen Kanon - und spendeten tausenden Applaus.



HERDECKE Nationalpreis für Celina und Luca

Celina Igelhorst (10), Schülerin der Grundschule am Vinkenberg, ist schon mächtig aufgeregt: Heute, am Dienstag, muss sie noch in den ersten drei Stunden die Schulbank drücken, dann geht es nach Berlin. Dort steht nämlich die Verleihung des Deutschen Nationalpreises an - und Celina zählt zu den Preisträgerinnen. Der Preis wird am Mittwoch im Rahmen einer Feierstunde in der Französischen Friedrichstadtkirche überreicht. Die Laudatio hält Bundestagspräsident Dr. Norbert Lammert.

Gemeinsam mit ihrem Bruder Luca (7) - der Junge besucht ebenfalls die Grundschule am Vinkenberg - und anderen Kindern vom Chor „Canto Kids“ hat sie die CD „Canto Family 1“ aufgenommen - mit Erfolg. Und auch für diese Silberscheibe werden die jungen Sänger geehrt. Das gesamte Projekt trägt den Namen „Canto Elementar“.

Die „Canto Kids“ lernen spielerisch, wieder mehr zu singen. Sie entwickeln so Selbstvertrauen und ein Gemeinschaftsgefühl. Auf der CD „Canto Family 1“ sind 19 Lieder zu hören. Diese Lieder beruhen auf einer traditionellen Idee, andere wurden von Sebastian Krumbiegel („Die Prinzen“) oder der Pop-Ikone Nena geschrieben. Klar, dass Celina Igelhorst und ihr Bruder Luca auch in der langen Liste der Mitwirkenden auftauchen.

Celina Igelhorst singt bereits seit rund vier Jahren im Chor. „Mir macht das großen Spaß, das ist eine tolle Sache“, meint sie. Klar, auch die Vinkenberg-Schule ist stolz auf Celina und ihren Bruder Luca. „Wir freuen uns sehr“, meint Michaela Franz von der Schulleitung. Celina singt in ihrer Freizeit gern, außerdem spielt sie Klavier und Geige. Ob sie die Musik später zum Beruf machen will, kann sie noch nicht genau sagen.

Von Thilo Wagner

STADTMENSCHEN

Ständchen vom Altbundespräsidenten

Ein Loblied auf den Gesang stimmten am Mittwochmorgen in der Französischen Friedrichstadtkirche in Mitte unter anderem der Vorsitzende der Deutschen Nationalstiftung, Richard Schröder und Bundestagspräsident Norbert Lammert an. Anlass war die Verleihung des Deutschen Nationalpreises an das generationenverbindende Singprogramm für Kindergärten „Canto elementar“, eine Initiative, die ältere Singpaten in Kindereinrichtungen vermittelt, damit sie dort mit Kindern aus aller Welt alte deutsche Lieder singen. Nach fast 40-jähriger Sing-Abstinenz habe sich endlich die Erkenntnis durchgesetzt, dass Singen gut ist für Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein, für Mitgefühl und Lebensfreude, sagte Initiator Karl Adamek. Erzieher sind des Singens oft nicht mächtig, deshalb sind vor allem Chorsänger gefragt. Mehr als 150 Kindergärten und rund 1000 Paten beteiligen sich in ganz Deutschland an dem Projekt. Die Vorsitzende der Berliner Bürgerstiftung, Heike Maria von Joest, würde das Programm in Berlin gerne ausweiten, sucht aber noch nach Geldgebern. Sebastian Krumbiegel von den Prinzen komponierte zu diesem Anlass eigens das Lied „Die Melodie“ und führte es mit den Canto-Family-Kids auf. Am Ende sangen die Gäste, darunter Nena, Altbundespräsident Richard von Weizsäcker, die Stifterinnen Barbara Monheim und Ruth Cornelissen zusammen den Kanon „Viel Glück und viel Segen“.



Die haben gut lachen. Nena umarmt Hermann Rauhe, Präsident von „Il canto del mondo“ im Französischen Dom. Foto: dpa

Nationalpreis für Singprojekt an Kindergärten

Die Deutsche Nationalstiftung zeichnet „Canto elementar“ mit 50.000 Euro aus

BERLIN :: Die Matthäuspassion dirigieren? Kann doch jeder! Wissen, wie viele Kreuze als Vorzeichen die Tonart A-Dur hat und wie viele Sätze eine Sinfonie? Völlig überflüssig! Nein, auf etwas anderes kommt es an, sagt Hermann Rauhe, als er am Mittwochvormittag unter der großen Kuppel des Französischen Doms in Berlin-Mitte auf dem Podium steht und ins Schwärmen gerät. Nämlich um das soziale Erlebnis von Musik und Gesang, um das gemeinsame Musizieren. „Die Musik geht uns ins Blut über, wir vibrieren und wir schwingen beim Singen“, ruft Rauhe mit wehenden Armen und immer roter werdenden Wangen.

Der 82 Jahre alte Musikpädagoge und langjährige Präsident der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg ist gestern gemeinsam mit dem Musikpsychologen Karl Adamek mit dem Deutschen Nationalpreis 2012 ausgezeichnet worden. Geehrt wurden sie damit von der Deutschen Nationalstiftung für das bundesweite, vor zehn Jahren entwickelte Singprojekt „Canto elementar“, in dessen Rahmen ehrenamtliche Singpaten, meist Senioren, in Kindergärten gehen und dort mit den Kleinen längst vergangene deutsche Volkslieder üben. Ausgehend von Hamburg und Nordrhein-Westfalen hat die Initiative bundesweit mittlerweile rund 150 Kindergärten mit mehr als 15.000 Kindern erreicht.

„Der Mensch ist ein musikalisches Wesen“, meint Hermann Rauhe. „Vor Ihnen steht ein glücklicher Mensch“, sagt Rauhe, nachdem er und Adamek die Urkunde von Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU), dem ehemaligen Regierungschef von Sachsen und Präsidenten des Senats der Nationalstiftung, Kurt Biedenkopf, und dem geschäftsführenden Vorstand der Deutschen Nationalstiftung, Dirk Reimers, erhielten. Der Preis wird seit 1997 jährlich von der Deutschen Nationalstiftung verliehen, einer von Altbundeskanzler Helmut Schmidt gegründeten überparteilichen Initiative.

450 Gäste sind in den Französischen Dom gekommen, darunter auch Sängerin Nena, offizielle Botschafterin von „Canto elementar“, ebenso wie Sebastian Krumbiegel, Sänger der Band „Die Prinzen“. Gemeinsam mit den „Canto Kids“, einem elfköpfigen Kinderchor, tut er das, wozu es heute geht, nämlich Volkslieder singen: Erst „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ von Paul Gerhardt, dann Hoffmann von Fallersleben „Die Gedanken sind frei“. Der Aufforderung Krumbiegels an alle, mit dem Chor mitzusingen, kommen die Gäste mit so viel Enthusiasmus nach, dass die Kinder trotz einiger Mikrofone auf dem Podium gar nicht mehr zu hören sind. „Jeder Mensch ist ein musikalisches Wesen“, sagt Rauhe. Bei dieser Preisverleihung wird deutlich, wie recht er damit hat. (pau)

- Seite 42 oben: Berliner Zeitung
- Seite 42 unten: WAZ-Mediengruppe
- Seite 43 oben: Der Tagesspiegel
- Seite 43 Mitte: Die Welt
- Seite 43 unten links: Hamburger Abendblatt
- Seite 43 unten rechts: BILD

DEUTSCHER NATIONALPREIS Auszeichnung für das Projekt „Canto elementar“

„Canto elementar“, ein bundesweites Singprojekt für Kindergärten, ist am Mittwoch in Berlin mit dem Deutschen Nationalpreis geehrt worden. Gemeinsam mit Dirk Reimers, dem geschäftsführenden Vorstand der Deutschen Nationalstiftung, übergab der frühere sächsische Ministerpräsident Kurt Biedenkopf die mit 50.000 Euro dotierte Auszeichnung an den Präsidenten der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg, Hermann Rauhe. Das Projekt verbinde Generationen, fördere die Freude am gemeinsamen Singen und pflege das kulturelle Erbe, befand die Jury. Auch Bundestagspräsident Norbert Lammert würdigte das Engagement von „Canto elementar“, „Musik ist vielleicht die sozialste aller Künste“, sagte er. Der Preis wird seit 1997 jährlich von der Deutschen Nationalstiftung verliehen, einer von Ex-Bundeskanzler Helmut Schmidt gegründeten überparteilichen Initiative mit Sitz in Hamburg. Zu der Preisverleihung kamen auch Prinzen-Sänger Sebastian Krumbiegel und Pop-Ikone Nena, die beide Botschafter des Projekts sind.



Anke Bolz, Karl Adamek, Hermann Rauhe, Nena und Sebastian Krumbiegel bei der Preisverleihung in der Hauptstadt

Ein Preis wie Musik für Hermann Rauhe

Berlin - Im Französischen Dom in Berlin wurde der Deutsche Nationalpreis, dotiert mit 50.000 Euro, an das Musik-Projekt „Canto elementar“ verliehen. Das Projekt führt Senioren zusammen, die ehrenamtlich mit Kita-Kindern deutsche Volkslieder singen. Geehrt wurde dabei in Anwesenheit vieler Prominenter auch der Hamburger Musikprofessor Hermann Rauhe, Präsident von „Il canto del mondo“.



Nena herzt unseren Preisträger Prof. Hermann Rauhe



Gäste: Michael Otto (l.) und Richard von Weizsäcker

Auch Rolf Zuckowski war dabei

Foto: EVENTPRESS RADKE

„Auch kleine Sänger sind schon große Helden, weil sie sich nach vorne trauen.“

Kristoffer Hünecke, „Revolverheld“

Über die Deutsche Nationalstiftung

Geschichte und Auftrag

Die Deutsche Nationalstiftung wurde 1993 vor dem Hintergrund der Wiedervereinigung Deutschlands von Bundeskanzler a.D. Helmut Schmidt und einigen seiner Freunde wie Michael Otto, Kurt Körber, Gerd Bucerius und Hermann Josef Abs in Weimar gegründet.

Beginnend mit Richard von Weizsäcker haben alle Bundespräsidenten die Schirmherrschaft übernommen. Den Namen der Stiftung wählten die Stifter mit Bedacht. Im Gründungsauftrag der Stiftung heißt es dazu:

„Die Idee der deutschen Nation und die Bestimmung unserer nationalen Identität in einem geeinten Europa dürfen wir weder extremen politischen Kräften noch den Gegnern der europäischen Integration überlassen. Der

Versuch, auf den Begriff von Nation und nationaler Identität zu verzichten, müsste abermals die Gefahr einer Deutschen Sonderrolle auslösen. Keine andere Nation Europas würde eine ähnliche Rolle für sich akzeptieren.“

Die Stiftung hat den Auftrag, das Zusammenwachsen Deutschlands zu fördern, die nationale Identität der Deutschen bewusst zu machen und die Idee der deutschen Nation als Teil eines vereinten Europas zu stärken.

Sie veranstaltet internationale Jugendprojekte, Tagungen, Diskussionsforen und vergibt seit 1997 jährlich den mit 50.000 Euro dotierten Deutschen Nationalpreis an Menschen und Institutionen, die sich um die Ziele der Stiftung beispielhaft verdient gemacht haben.

Mit dem Deutschen Nationalpreis wurden bisher ausgezeichnet:

Die Initiative zum Wiederaufbau der Frauenkirche in Dresden; Wolf Biermann; Horst Bethge und Heinz Berggruen; das Neue Forum; Tadeusz Mazowiecki und Joseph Rován; Günter de Bruyn und Wolf Jobst Siedler; Vaclav Havel; Fritz Stern, die Herbert-Hoover-Schule in Berlin („Deutsch auf dem Schulhof“); das Geschichtsnetzwerk junger Europäer „Eustory“; die Initiatoren eines Freiheits- und Einheitsdenkmals in Berlin, die Schriftsteller Erich Loest, Monika Maron und Uwe Tellkamp; die deutsch-polnischen „Brückenbauer“ Karl Dedecius und Alfons Nossol und Gottfried Kiesow, der Begründer der Deutschen Stiftung Denkmalschutz.

Förderverein

Wir freuen uns über Ihre Unterstützung

Da eine Stiftung keine Mitglieder haben kann, aber Unterstützung braucht, ist sie auf Spenden und Zustiftungen angewiesen, die auch als zweckgebundene Unterstiftungen und Fonds mit Nennung der Stifternamen gebildet werden können.

Darüber hinaus wurde 1994 der gemeinnützige Verein zur Förderung der Deutschen Nationalstiftung gegründet. Er hat kein eigenes „Vereinsleben“, aber seine Mitglieder werden bevorzugt informiert und zu allen Veranstaltungen der Stiftung eingeladen. Sie fördern die Arbeit der Stiftung finanziell durch ihre Jahresbeiträge

von mindestens 125 Euro für Privatpersonen und 1.250 Euro für korporative Mitglieder und ideell durch Anregungen und Mitarbeit bei einzelnen Projekten sowie durch die Werbung für die Stiftungsziele.

Der Verein wendet sich an interessierte Menschen, die über ihr eigenes Tätigkeitsfeld hinausschauen und das Gemeinwesen als Ganzes im Blick haben sowie an Unternehmen, die über kurzfristige Renditeüberlegungen hinaus Verantwortung für unsere Nation als Teil eines vereinten Europas übernehmen wollen.

Informationen und Aufnahmeanträge gibt es unter www.nationalstiftung.de und unter folgender Adresse:

Verein zur Förderung der Deutschen Nationalstiftung
Feldbrunnenstraße 56
20148 Hamburg

Tel. (040) 41 33 67 53
E-Mail: info@nationalstiftung.de

Spendenkonto:
Hamburger Sparkasse
BLZ 200 505 50
Kontonr. 1282 1444 66

Gremien

Schirmherr der Stiftung

Der Bundespräsident

Ehrenvorsitzender

Helmut Schmidt

Vorstand

Prof. Dr. Richard Schröder
(Vorsitz)
Prof. Dr. Rolf Eggert
Dr. Wolfgang Peiner
Dirk Reimers
(geschäftsführend)

Kuratorium

Dr. Manfred Bischoff
(Vorsitz)
Prof. Dr. Michael Göring
Dr. Michael Otto
(stellv. Vorsitz)
Petra Roth
Dr. Wolfgang Schäuble
Ben Tellings
Ulrich Voswinkel
Stefan Wolf

Senat

Prof. Dr. Kurt Biedenkopf
(Präsident)
Dr. Patrick Adenauer
Dr. Klaus Asche
Dr. Christine Bortenlänger
Prof. Dr. Karl Dietrich Bracher
(Ehrensator)
Dr. Ulrich Cartellieri
(Ehrensator)
Jérôme Clément
Dr. Gerhard Cromme
Prof. Dr. Volker Gerhardt
Karin Göring-Eckardt
Sylvie Goulard
Prof. Ludwig Güttler
Dr. Necla Kelek
Prof. Ulrich Khuon
Prof. Dr. Salomon Korn
Dr. Peter Kreyenberg
Prof. Dr. Norbert Lammert
Prof. Dr. h. c. Klaus-Dieter Lehmann
Prof. Dr. Wolf Lepenies
(Ehrensator)
Kardinal Reinhard Marx

Prof. Kurt Masur
(Ehrensator)
Friedrich Merz
General a. D. Dr. h. c. Klaus Naumann
Isabel Pfeiffer-Poensgen
Matthias Platzeck
Prof. Dr. Rüdiger Pohl
Prof. Dr. Heribert Prantl
Janusz Reiter
Prof. Dr. Dagmar Schipanski
Hubertus Schmoldt
Peer Steinbrück
Prof. Dr. Fritz Stern
(Ehrensator)
Prof. h. c. Dieter Stolte
Prof. Dr. h. c. Horst Teltchik
Dr. Giuseppe Vita
Dr. Henning Voscherau
(Vizepräsident)
Dr. h. c. Frank-Jürgen Weise
Dr. Richard von Weizsäcker
(Ehrensator)
Dr. Rosemarie Wilcken
Prof. Dr. Heinrich August Winkler

Geschäftsstelle

Kontakt

Deutsche Nationalstiftung
Feldbrunnenstraße 56
20148 Hamburg
Telefon (040) 41 33 67 53
Telefax (040) 41 33 67 55
E-Mail: info@nationalstiftung.de

www.nationalstiftung.de

Dirk Reimers
Geschäftsführender Vorstand

Katja Knapwerth
Büroleiterin

Sascha Suhrke
Jugendprojekte

Kirsten Wittek
Finanzen

Impressum

Herausgeber
Deutsche Nationalstiftung

Verantwortlich
Dirk Reimers

Redaktion
Dirk Reimers, Katja Knapwerth, BKM
GbR

Konzept, Design
BKM L. Rademacher und A. Janssen
GbR, 20249 Hamburg,
www.hamburg-bkm.de,
Mascha Lochner (Kreation)

Druck
Hartung Druck + Medien GmbH,
22115 Hamburg

Fotos
David Ausserhofer (4, 6, 11, 13,
15, 17, 19, 20, 22, 23), Matthias
Graben (7), Jörg Andrees Greuter
(8, 35, 41), Maria Otte (9, 19, 33,
34), Bundespräsidialamt (10),
Hannah Schuh (16), Heike Rost
Photographie (21), Nilz Böhme (24),
iStock (25), Michael Zapf (26), Reto
Klar / Hamburger Abendblatt (27),
M. Gamper (28), privat (28, 29),
Thomanerchor/ Gert Mothes (28),
Markus Amon (28), DWBO (28), Ines
Leisegang (29, 34), B. Dorrinck (29),
Marco Stirn (29), Wilm Wippermann
(29), Fotostudio Dieterle – Lahr
(30), Hylmar Möckel (30), Christoph
Gugger (30), Hamburger Sparkasse
(30), PR (30), Steven Haberland (30),
Esther Haase (31), dpa (37), Franziska
Hüther (38), Die Hoffotografen (40),
Thomas Leidig (44)

